

# Die Monstrosität in Hartmanns von Aue „Gregorius“

---

**Perković, Dolores**

**Master's thesis / Diplomski rad**

**2022**

*Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj:* **University of Zadar / Sveučilište u Zadru**

*Permanent link / Trajna poveznica:* <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:162:732723>

*Rights / Prava:* [In copyright](#)/[Zaštićeno autorskim pravom.](#)

*Download date / Datum preuzimanja:* **2025-03-15**



**Sveučilište u Zadru**  
Universitas Studiorum  
Jadertina | 1396 | 2002 |

*Repository / Repozitorij:*

[University of Zadar Institutional Repository](#)



zir.nsk.hr



DIGITALNI AKADEMSKI ARHIVI I REPOZITORIJI

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Diplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti; smjer: prevoditeljski  
(dvopredmetni)

**Dolores Perković**

**Die Monstrosität in Hartmanns von Aue  
„Gregorius“**

**Diplomski rad**

Zadar, 2022.

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Diplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti; smjer: prevoditeljski (dvopredmetni)

# **Die Monstrosität in Hartmanns von Aue „Gregorius“**

Diplomski rad

Student/ica:

Dolores Perković

Mentor/ica:

prof. dr. sc. Zaneta Sambunjak

Zadar, 2022.



## Izjava o akademskoj čestitosti

Ja, **Dolores Perković**, ovime izjavljujem da je moj **diplomski** rad pod naslovom **Die Monstrosität in Hartmanns von Aue „Gregorius“** rezultat mojega vlastitog rada, da se temelji na mojim istraživanjima te da se oslanja na izvore i radove navedene u bilješkama i popisu literature. Ni jedan dio mojega rada nije napisan na nedopušten način, odnosno nije prepisan iz necitiranih radova i ne krši bilo čija autorska prava.

Izjavljujem da ni jedan dio ovoga rada nije iskorišten u kojem drugom radu pri bilo kojoj drugoj visokoškolskoj, znanstvenoj, obrazovnoj ili inoj ustanovi.

Sadržaj mojega rada u potpunosti odgovara sadržaju obranjenoga i nakon obrane uređenoga rada.

Zadar, 10. rujna 2022.

## Inhaltsverzeichnis

1. Die Einleitung	1
1.1. Definierung des Begriffes „Monstrosität“	2
2. Aufteilung und Lebensweise der hochmittelalterlichen Gesellschaft	3
2.1. Die Ritterschaft	4
3. Philosophie im Mittelalter	6
4. Religion und Kirche im Mittelalter	8
5. Kunst im Zeitalter des Mittelalters	11
5.1. Kunstbeispiele im Auftrag der Kirche mit Bezug auf Monstrosität	12
6. Literatur im Mittelalter	14
6.1. Aspekte der Monstrosität in der Literatur	15
7. Monstrosität in Hartmans von Aue „Gregorius“	18
7.1. Die Weisen am Hof	18
7.2. Die Trennung der Geschwister	20
7.3. Der Wille des Tyrannen	21
7.4. Die zwei Fischer	22
7.5. Siebzehn Goldmarken	23
7.6. Die bittere Wahrheit	24
7.7. Das erste Treffen von Mutter und Sohn	26
7.8. Der Wunsch des Volkes	27
7.9. Der dritte Fischer	29
7.10. Das zweite Treffen von Mutter und Sohn	30
8. Thomas Manns Roman im Vergleich zu Hartmanns von Aue Verslegende unter besonderer Berücksichtigung der Monstrosität	31
8.1. Grimalds Tod	32

8.2.	Die schlimmen Kinder	32
8.3.	Das Heckgeld	33
8.4.	Der eifersüchtige „Bruder“	34
8.5.	Die Begegnung und der Handkuss	35
8.6.	Der Abschied	35
8.7.	Zwei Päpste in Rom	36
8.8.	Der ungläubige Libertus	37
8.9.	Die Pilgerreise nach Rom	37
8.10.	„Die Familie“	38
8.11.	Verhältnis der Formen – Verslegende und Roman	38
9.	Die Schlussfolgerung	40
10.	Das Literaturverzeichnis	42
10.1.	Primärliteratur	42
10.2.	Sekundärliteratur	42
	Die Zusammenfassung	44
	Sažetak	45
	Abstract	46

## **1. Die Einleitung**

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Komplexität des Begriffes „Monstrosität“ in der Verslegende „Gregorius“ von Hartmann von Aue. Diese Verslegende ist ein Werk aus dem Ende des 12. Jahrhunderts, welches zeigt, dass die höfische Gesellschaft der Zeiger eines falschen Ideals gewesen ist. Im „Gregorius“ ist der Inzest nur die äußere Reflexion einer verfaulten, monströsen Gesellschaft. Die Monstrosität ist ein komplexer Begriff, dessen Motive und Aspekte durch die Handlung in der Verslegende mehrmals präsent sind. Der Untersuchungsgegenstand dieser Diplomarbeit liegt in der inneren, moralischen Monstrosität, die die Szenen innerhalb der Verslegende prägt. Um eine klare Aufteilung zu schaffen, ist diese Diplomarbeit in zwei wesentliche Teile gegliedert. Im theoretischen Teil wird der Begriff Monstrosität identifiziert und im Rahmen des Untersuchungsgegenstandes konkretisiert. Danach wird die Monstrosität durch verschiedene gesellschaftliche Ebenen (Lebensweise, Philosophie, Religion, Kunst, Literatur) vorgestellt und aus dem mittelalterlichen Aspekt wahrgenommen, wobei verschiedene Autoren genannt werden, die zum Untersuchungsgegenstand beitragen. Hier muss betont werden, dass diese behandelten Ebenen nur als Hilfsmittel dienen, denn im Fokus der Diplomarbeit steht die philologische Analyse, die nach dem theoretischen Teil folgt. In diesem Hauptteil der Diplomarbeit werden alle Ideen aus dem theoretischen Teil genutzt, um zusammen mit den Szenen der Handlung eine Interpretation und Kritik durchzuführen. Dieser Teil der Diplomarbeit stellt eine detaillierte Untersuchung ausgewählter Szenen aus der Verslegende dar, die den literarischen Aspekt der Monstrosität am besten widerspiegeln. Die Monstrosität wird in Bezug auf die damalige mittelalterliche Epoche, Handlung und literarische Individualität wahrgenommen und in einen Zusammenhang gebracht. Um zu zeigen, dass die Monstrosität ausgebreitet werden kann, wird eine Analyse mit Unterschieden zu einem Werk von Thomas Mann genannt, das die Handlung der Verslegende ganz übernimmt – es handelt sich um den Roman „Der Erwählte“. Nach dem Hauptteil folgt eine Schlussfolgerung, in der alle behandelten Ideen und Thesen zusammen mit der philologischen Analyse sinnfällig dargestellt werden.

## 1.1. Definierung des Begriffes „Monstrosität“

Bevor es zur Darstellung der Monstrosität kommt, sollte man vorher definieren, was Monstrosität eigentlich ist. Duden zufolge stellt die Monstrosität das Monströse dar – etwas, was ein großes, gewaltiges Ausmaß vorzeigt.<sup>1</sup> Öfters bezeichnet man durch diesen Begriff Charakteristiken des Physischen, wobei das Äußere eine wichtige Rolle spielt. Es gibt jedoch einen Aspekt, der tiefer geht. Es handelt sich hierbei um die Monstrosität, die von innen kommt – die Rede ist über die moralische Monstrosität, die sich durch Ideen, Gedanken, Vorhaben und/oder Taten zeigt und dadurch auch ein physikalisches Auftreten annimmt. Es ist wichtig zu betonen, dass in dieser Diplomarbeit diese innere, moralische Monstrosität interpretiert und kritisch beobachtet wird.

Hier wird etwas beobachtet, dass moralisch gegen das Natürliche geht – es überschreitet eine oder mehrere Grenzen. Dabei stellt dieser Übergang, beziehungsweise diese Überquerung von Grenzen diese Monstrosität dar, die den Untersuchungsgegenstand dieser Diplomarbeit verkörpert.

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu <https://www.duden.de/rechtschreibung/Monstrositaet> (28.06.2022)



## 2. Aufteilung und Lebensweise der hochmittelalterlichen Gesellschaft

Die soziale Aufteilung der Gesellschaft im Mittelalter ist heterogen und komplex, da es zu einer Periodisierung kommt und das Mittelalter in drei Epochen eingeteilt wird: Früh-, Hoch- und Spätmittelalter. Das Hochmittelalter ist eine Epoche, dass von der Mitte des 11. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts andauert. Es ist durch ein Aufblühen der Gesellschaft und Kultur in Europa gekennzeichnet. Im Gegensatz zu heute war die soziale Schichtung, beziehungsweise Aufteilung im (Hoch)Mittelalter viel ausgeprägter. Der Stand oder die Schicht wurde in der Theorie als eine Abtrennung Gottes wahrgenommen, wobei alle gleich wichtig waren.<sup>2</sup> In der Praxis, beziehungsweise im wirklichen Leben, wurde das ganz anders festgelegt. Im Zentrum der Gesellschaft steht der sogenannte Adel, in dessen Mitte ein Herrscher steht und über die ganze Gesellschaft herrscht. Zum Adel gehören auch Geistige. Zu der niedrigeren Schicht gehören Arbeiter – Bauern und/oder Fischer, die der höheren Schicht dienen sollten. Einen besonderen Teil der Gesellschaftsschicht formt die höfische Gesellschaft, beziehungsweise Angehörige eines Hofes. Damit die höfische Gesellschaft funktionieren konnte, musste der Hof zum Machtzentrum werden.<sup>3</sup> Dadurch kam es zu einer Spaltung der Gesellschaft im allgemeinen Sinn und der Hof wurde zu einem Makrokosmos mit eigenen Regeln und Fassetten. Das Zentrum des Hofes stellt die Person des Herrschers dar, zusammen mit seinen Gefolgen. Diese bestehen aus Beratern, Rittern, Dienern und anderen Gefolge. Die Ritterschaft als Machtobjekt war der Hauptspieler des Herrschers, da sie die Machtausübung vollziehen konnten, so wie es der Herrscher gewollt hat. Durch das Verfolgen der Machtpolitik (oder *Aventiure*) konnte die Ritterschaft die Grundwerte des Rittertums – *Saelde* und *Êre* erwerben.

Eine innere, kleinere Gemeinschaft stellte die Familie dar, die es natürlich schon im Frühmittelalter gab, jedoch war die Aufteilung eher in Großfamilien oder Hausherrn-Verbände gegliedert. Im Hochmittelalter besteht die Familie aus Mann und Frau mit Kind(/-ern).<sup>4</sup> Die Hauptverbundenheit stellte die Ehe dar, die von der Kirche als etwas mysteriös Heiliges etikettiert wurde.<sup>5</sup> Hochzeiten waren eine Art Machtpolitik. Dabei mussten Mann

---

<sup>2</sup> HUIZINGA, J. (1964): *Jesen srednjeg vijeka*. Zagreb: Matica hrvatska, S. 56.

<sup>3</sup> [http://opac.regesta-imperii.de/lang\\_de/anzeige.php?buchbeitrag=curialis+-+h%C3%B6vesch&pk=14098](http://opac.regesta-imperii.de/lang_de/anzeige.php?buchbeitrag=curialis+-+h%C3%B6vesch&pk=14098) (28.06.2022).

<sup>4</sup> HERMANN, J. (1984): *Kirchenreform und Hochmittelalter 1046-1215*. München: R. Oldenbourg, S. 112.

<sup>5</sup> HUIZINGA, J. (1964): *Jesen srednjeg vijeka*. Zagreb: Matica hrvatska, S. 105.

und Frau eine besondere Anpassung an Geld- und Ökonomiewirtschaft beisteuern und somit eine gewisse Sicherheit erwerben.<sup>6</sup> Diese Sicherheit kann man im sozialen Sinn zweideutig betrachten. Einerseits kann man über finanzielle und Existenzsicherheit reden, während man andererseits über materielle Sicherheit und Übermacht spricht. Letzteres war besonders für die höfische Gesellschaft charakteristisch. Um die Übermacht, das Land und die Königslinie (den Stammbaum) nicht zu verlieren, kam es oft vor, dass es zu Eheschließungen zwischen Blutsverwandten gekommen ist. Häufig waren das Geschwister, Cousins oder Kusinen – der nähere Familienkreis. Diese Politik hatte ihren Fokus darin, kein Land, keine Macht und kein Geld teilen oder verlieren zu müssen – der Familienstammbaum musste weiter die Kontrolle behalten. Aus der heutigen Perspektive ist sowas illegal und zynisch, damals jedoch konnte man fast nichts dagegen tun. Es kommt jedoch zur drastischen Änderung, verursacht durch verschiedene Kirchenreformen vom 11. bis zum 13. Jahrhundert.<sup>7</sup> Durch deren Anordnungen wurde einerseits die Ehe für Geistige (den Klerus) verboten, beziehungsweise ein Zölibat<sup>8</sup> eingeführt, während andererseits die Exogamie<sup>9</sup> und sexuelle Abstinenz inauguriert wurde.<sup>10</sup> Der Mann war das Herrscherhaupt, während sich Mann und Frau an bestimmte Regeln in der Ehe halten mussten, wobei der Mann die Kontrolle hatte. Nichtsdestotrotz musste der Mann eine gewisse Grenze beachten und sich in manchen unerlaubten Zeiten zurückhalten.<sup>11</sup> Andernfalls würde nicht nur er, sondern auch die Frau eine Sünde begehen – er würde durch die Monstrosität handeln.

## 2.1. Die Ritterschaft

Der Ritter oder die Ritterschaft sind ein wesentlicher Bestandteil der höfischen Gesellschaft. Nicht jeder kann Ritter werden, man muss sich beweisen, um *Saelde* und *Êre* zu erlangen. Während des Hochmittelalters galt das Rittertum als ein gesellschaftliches Ideal, das immer positiv gedeutet wurde. Es wurde durch verschiedene Aspekte aufgeklärt, zum

---

<sup>6</sup> HERMANN, J. (1984): *Kirchenreformen und Hochmittelalter 1046-1215*. München: R. Oldenbourg, S. 112.

<sup>7</sup> DUBY, G. (1987): *Vitez, žena i svećenik : ženidba u feudalnoj Francuskoj*. Split: Logos, S. 207.

<sup>8</sup> Vgl. dazu <https://www.duden.de/rechtschreibung/Zoelibat> (29.06.2022)

<sup>9</sup> Vgl. dazu <https://www.duden.de/rechtschreibung/Exogamie> (29.06.2022)

<sup>10</sup> DUBY, G. (1987): *Vitez, žena i svećenik : ženidba u feudalnoj Francuskoj*. Split: Logos, S. 208.

<sup>11</sup> DUBY, G. (1987): *Vitez, žena i svećenik : ženidba u feudalnoj Francuskoj*. Split: Logos, S. 148.

Beispiel durch kirchlich-religiöse, romantische und kriegerisch-feudale Aspekte.<sup>12</sup> Das Rittertum besteht aus *aventiure* und *hōchzît*, womit immer wieder die obengenannten Aspekte auftreten.

Ein sehr beliebtes Rittermotiv ist der Wunsch nach Nähe und Liebe. Genau diese Verbindung von Askese und Erotik wird zum Leitmotiv der Ritterschaft.<sup>13</sup> In diesen Elementen erlöschen die oberen Ideale recht schnell, da das Ritterideal im echten Leben nicht perfekt oder ideal war. Mit der Zeit erkannte die Gesellschaft das reale Bild des Rittertums und dieses „Ideal“ wurde innerhalb ihres Standes gedrängt, weil nur dort deren Regeln, Sitten und Stimmungen galten.<sup>14</sup> Man erkannte, dass das Artusideal voller Monstrosität ist, wobei der Egoismus eine wichtige Rolle spielte. Die Ritterschaft wurde zum Fiktionsbild des Unverständlichen.<sup>15</sup> Dabei wird an die Monstrosität des Krieges und der Machtpolitik gedacht, weil durch die „idealen Werte“ einige Ereignisse der Gesellschaft als „natürlich“ vorgestellt wurden. In der wirklichen Welt war das eine überschrittene Grenze des Natürlichen – etwas Monströses.

---

<sup>12</sup> LANZ, R. (2006): *Ritterideal und Kriegsrealität im Spätmittelalter : das Herzogtum Burgund und Frankreich*. Zürich, S. 14.

<sup>13</sup> HUIZINGA, J. (1964): *Jesen srednjeg vijeka*. Zagreb: Matica hrvatska, S. 88.

<sup>14</sup> HUIZINGA, J. (1964): *Jesen srednjeg vijeka*. Zagreb: Matica hrvatska, S. 103.

<sup>15</sup> HUIZINGA, J. (1964): *Jesen srednjeg vijeka*. Zagreb: Matica hrvatska, S. 65.

### 3. Philosophie im Mittelalter

Das philosophische Denken war während des Mittelalters unter dem Einfluss von vielen Faktoren – gesellschaftlichen, sozialen, religiösen, literarisch-künstlerischen, politischen. Sie alle haben das Denken der damaligen Philosophen beeinflusst. Es wird oft darüber geschrieben, dass das philosophische Denken im Mittelalter unter der Macht der Religion stand und dass die meisten Philosophen Theologen gewesen sind, sodass der Gedanke immer im Fokus der Religion stand. Daraus soll die Schlussfolgerung gezogen werden, dass das Denken der Menschen nicht frei gewesen ist, was man bezeugen oder leugnen kann – das ist aber nicht das Thema, worauf hier der Fokus gesetzt wird.

Der dominikanische Philosoph Thomas von Aquin wird als der Schöpfer der Verbindung von Theologie und Philosophie anerkannt. Der im 13. Jahrhundert lebende Theologe betrachtete diese zwei Wissenschaften als feinere Wege, die zur höheren, echten Wahrheit führen. Er berichtete über zwei Arten von Wissen – durch den Glauben oder durch den Verstand – und er blendete diese Zwei miteinander nicht aus.

Wenn man das Thema der Monstrosität aus der Perspektive von Thomas von Aquin betrachtet, kommt man zum Fazit, dass er dieses Thema kontextualisiert und argumentiert hat. Er beteuerte, dass der Mensch zu einer gewissen Schlussfolgerung kommt, während er sich in einer bestimmten Situation (in einer bestimmten Zeit) befindet.<sup>16</sup> Das heißt, dass der Mensch unter dem Einfluss von etwas ist und das permanent. Thomas stellte fest, wenn man unter dem Einfluss von abstrakten Ideen ganze Städte verwüstet und auslöscht, dann weiß man, dass man zu weit gegangen ist<sup>17</sup> – man hat eine Grenze überschritten. Sowas nennt man, aus der Perspektive dieser Diplomarbeit, Monstrosität.

Weiterhin spricht Thomas von Aquin auch über die Ästhetik im Mittelalter, die man auch mit der Monstrosität verbinden kann. Der mittelalterliche Mensch verstand unter dem Begriff „Ästhetik“ keine abstrakte Form, sondern das war etwas Höheres, das man nur mit der wirklichen Erkenntnis erleben konnte.<sup>18</sup> Die Erkenntnis verkörperte die Bestimmung des mittelalterlichen Menschen nach der subjektiven Wirklichkeit und daraus zog sich, dass die Erkenntnis nicht nur durch Sinnlichkeit, sondern insbesondere durch den Geist errungen werden konnte. Der Begriff „Ästhetik“ wurde im Mittelalter mit der Vollkommenheit, dem

---

<sup>16</sup> EAGLETON, T. (2011.): *O zlu*. Zagreb, S. 40.

<sup>17</sup> EAGLETON, T. (2011.): *O zlu*. Zagreb, S. 41.

<sup>18</sup> CURTIUS, E. R. (1998): *Europska književnost i latinsko srednjovjekovlje*, Zagreb, S. 38.

Einklang der Natur und der Klarheit gleichgestellt.<sup>19</sup> Alles, was diese Grenze überschritten hat, wurde als nicht natürlich – monströs gedeutet. Hierbei kann man auch den Philosophen Immanuel Kant erwähnen, der den Begriff „radikales Böse“ in den Fokus zieht. Dabei denkt er, an alles, was bewusst gegen das moralische Gesetz verstößt<sup>20</sup>, beziehungsweise eine natürliche Grenze überschreitet. Das wiederum kann man Monstrosität nennen.

Der deutsche Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel berichtet durch seine philosophischen Gedanken über die Verbindung der Religion mit dem Staat. Hegel zufolge hat jedes Volk, welches ein schlechtes Bild über Gott hat, auch ein schlechtes Land mit schlechter Herrschaft (Gewalt) und schlechten Gesetzen.<sup>21</sup> Für ihn ist das Christentum eine Religion der Freiheit und als solches muss es zur Grundlage einer modernen Welt dienen. Hier muss man betonen, dass Hegel an das reformierte Christentum denkt,<sup>22</sup> da die Kirche vorher in zu vielen Intrigen mitgemacht hat. Durch seine Philosophie will Hegel sagen, dass die Religion (aus der Sicht der Philosophie) am verwundbarsten ist, wenn sie sich als stark, kompromisslos und konsequent betitelt.<sup>23</sup> Er will sagen, dass die Taten innerhalb der Religion und/oder des Staates manchmal über die Grenzen schreiten und das wird als Monstrosität interpretiert.

---

<sup>19</sup> HUIZINGA, J. (1964): *Jesen srednjeg vijeka*. Zagreb: Matica hrvatska, S. 279.

<sup>20</sup> EAGLETON, T. (2011): *O zlu*. Zagreb, S. 105.

<sup>21</sup> VLAŠKI, S. (2018): Nema revolucije bez reformacije. Hegelovo poimanje odnosa države i religije. *Filozofska istraživanja*, 38 (4), S. 766.

<sup>22</sup> VLAŠKI, S. (2018): Nema revolucije bez reformacije. Hegelovo poimanje odnosa države i religije. *Filozofska istraživanja*, 38 (4), S. 767.

<sup>23</sup> VLAŠKI, S. (2018): Nema revolucije bez reformacije. Hegelovo poimanje odnosa države i religije. *Filozofska istraživanja*, 38 (4), S. 776.

#### 4. Religion und Kirche im Mittelalter

Der mittelalterliche Mensch war durch den Glauben stark geprägt und die Religion hatte einen äußerst starken Einfluss auf die Menschen in Europa. Mit dem Eintritt der Kirche in die profane Welt, kam es dazu, dass sich die Kirche als Institution sehen konnte. Dadurch konnte sie gewisse Freiheit genießen, da sie von keinen politischen Grenzen eingengt wurde. Die Kirche betonte die Wichtigkeit der christlichen Werte – Nächstenliebe, Gottesfurcht und Gottergebenheit – an die der Mensch sein Leben orientieren sollte. Damit wurde das Leben jedes Gläubigen geprägt. Eine solche Organisation innerhalb der Kirche wurde vom Papst angeführt, der mit der kirchlichen Amtshierarchie (Bischöfen, Archidiakonen, Pfarrern) eine funktionelle Institution ins Leben gerufen hat, deren Regeln und Sitten vom Menschen übernommen wurden.<sup>24</sup> Durch die Mitglieder der hierarchischen Ordnung kam es zu einer systematischen Christianisierung vielzähliger Menschen, was der Kirche noch mehr Macht zulaufen ließ.

Durch verschiedene Persönlichkeiten, die zu Päpsten ernannt wurden und ihre Aufgaben klug beherrscht haben, wurde das Ansehen und die Legitimität des Papsttums im Hochmittelalter gekräftigt und stabilisiert. Päpste wurden durch Wahlen in Rom ernannt, das heißt, man musste die genannte Person wählen, sie musste genug Stimmen bekommen, um an die hierarchische Spitze des Christentums zu kommen. Im Hochmittelalter hatten auch Adlige Wahlrecht bei der Papstwahl (im Gegensatz zu heute, wo die profane Welt kein Recht darauf hat). Es kam vor, dass dafür gesorgt wurde, dass bestimmte Personen adliger Herkunft aus politischen, dynastischen und machthaberischen Gründen an den Papststuhl kamen. Solche Intrigen waren für eine bestimmte Gruppe (die Familienlinie) auffallend profitabel. Wenn man das aus der Perspektive dieser Diplomarbeit betrachtet, kann das als Monstrosität gelten.

Das Mittelalter war durch die Vorstellungen der christlichen Werte gesättigt, da alles im Leben eines Menschen in Verbindungen gebracht wurde, wie er Jesus Christus näher kommen kann.<sup>25</sup> In Bezug hierzu muss man Pilgerreisen und das Phänomen der Reliquienverehrung erwähnen. Im Mittelalter wurden Reliquien<sup>26</sup> zu visuellen Vertretern des Glaubens. Die Menschen haben fest daran geglaubt, dass alle möglichen Reliquien echt gewesen sind und bei gewissen Dingen helfen konnten. Aus diesem Grund wurden sie zu

---

<sup>24</sup> CLEGG, J. (2003): *The Medieval Church in Manuscripts*. London, S. 5.

<sup>25</sup> HUIZINGA, J. (1964): *Jesen srednjeg vijeka*. Zagreb: Matica hrvatska, S. 152.

<sup>26</sup> Vgl. dazu <https://www.duden.de/rechtschreibung/Reliquie> (30.06.2022)

Pilgern, um die Gnade Gottes durch ihre Reise zu erlangen. Es gab natürlich Orte, die wichtig und heilig für die Kirche gewesen sind (zum Beispiel das Heilige Grab oder das Grab des Sankt Jakobs in Compostela), aber mit der Zeit kam es dazu, dass den Menschen die Pilgerreisen zum Spaß wurden<sup>27</sup> und nicht zur Erfüllung gewisser Versprechen oder Gelübde. Sie haben eine Grenze überschritten und das ist wiederum Monstrosität.

Das Überqueren einer Grenze, verbunden mit der Monstrosität, kann man im Christentum mit der Sünde erklären. Im christlichen Sinne sind die christlichen Werte eine Grenze, die jeder Gläubige ehren muss. Wenn diese Grenze durch die Sünde bewusst überschritten wurde, spricht man von Monstrosität, weil man das durch das Bewusstsein im Geist und im Glauben verhindern konnte. Allerdings hat das Christentum einen Lösungsweg für die Sünde erfunden – das Sakrament der Beichte. Der Gläubige kann durch die Beichte wieder die Werte erlangen, die er zuvor verletzt hat – er muss jedoch Reue zeigen und die Buße ablegen. Die Buße stellt die Erkenntnis der Wahrheit dar, das Bewusstsein, dass die Wahrheit der Weg zu Gott ist.

Ein ausdrücklich wichtiges Ereignis in der Geschichte des Christentums sind die Kreuzzüge, ein Akt, der durch das ganze Mittelalter mit dem Ritterideal in Verbindung gebracht wird.<sup>28</sup> Es handelt sich um Glaubenskriege, die im Jahr 1095 auf die Initiative von Papst Urban II begannen. Dem historischen Diskurs zufolge dienten die Kreuzzüge dem Gewinn oder der Verteidigung „Heiliger Stätten“ von den Ungläubigen.<sup>29</sup> Nachdem Jerusalem im Jahr 1070 von islamischen Volksstämmen erobert wurde, setzte sich die Kirche durch die Kreuzzüge dafür ein, die bedeutendste Pilgerfahrtstätte für die christlichen Pilger wieder zugänglich zu machen. Einigen Definitionen zufolge reduziert sich dieses Motiv der Befreiung nur auf den Ersten Kreuzzug.<sup>30</sup> Andere bezeichnen alle vom Papst (/–en) angekündigten Züge gegen den Feind des Glaubens als Kreuzzüge. Dabei will man betonen, dass die Kreuzzüge nicht nur im Vorderen Orient ausgerufen wurden, sondern später auch auf der Iberischen Halbinsel oder auch hier auf dem heutigen kroatischen Boden.<sup>31</sup>

Die Belagerung von Zadar (Zara) ist beispielsweise ein monströser Akt der Kreuzzüge. Die an der adriatischen Ostküste liegende Stadt Zadar war im Mittelalter ein

---

<sup>27</sup> HUIZINGA, J. (1964): *Jesen srednjeg vijeka*. Zagreb: Matica hrvatska, S. 162.

<sup>28</sup> HUIZINGA, J. (1964): *Jesen srednjeg vijeka*. Zagreb: Matica hrvatska, S. 94.

<sup>29</sup> JASPERT, N. (2004): *Ein Polymythos: Die Kreuzzüge*. Heidelberg, S. 212.

<sup>30</sup> JASPERT, N. (2004): *Ein Polymythos: Die Kreuzzüge*. Heidelberg, S. 212

<sup>31</sup> JASPERT, N. (2004): *Ein Polymythos: Die Kreuzzüge*. Heidelberg, S. 204.

wichtiges Machtzentrum, was bei den Venezianern Missfallen erregte. Durch ein politisch-kriegerisches Kompotthaben die Kreuzritter den Venezianern bei der Besetzung von Zadar geholfen. Dies geschah im Jahre 1202, am Anfang des Vierten Kreuzzuges. Aus diesem geschichtlichen Moment kann man eine klare Linie der Monstrosität erkennen. Wenn der Kreuzzug in seiner Definition ein Befreiungsakt von Ungläubigen gewesen ist, dann musste Zadar nicht „befreit werden“. Zadar war im 12. und 13. Jahrhundert eine christliche Stadt, die zu Rom strebte. Das kann man durch mehrere sakrale Bauwerke oder auch Kunstwerke bezeugen, die das christliche Primat visuell veranschaulichen (der Dom der heiligen Anastasia, die Kirche des heiligen Donatus, die Kirche des heiligen Simon). Daraus kann man erschließen, dass dieser militärische Kreuzakt nichts mit der Definition des Kreuzzuges hat – es ist reine Monstrosität mit politischem Handeln.

Das Mittelalter wird oft zum dunklen Zeitalter ernannt, da verschiedene Ereignisse zu einer eher negativen Konnotation führen. Infolge der Kreuzzüge, wie im oben genannten Beispiel, kann man von einer apokalyptischen Vision des Mittelalters berichten. Hierbei geht es um die Monstrosität, die durch das bewusste Überschreiten christlicher Werte geht. Eines dieser Werte ist bekanntlich Nächstenliebe. Wenn man durch eine abstrakte, nicht nachvollziehbare und bewusste Art und Weise ein Menschenleben oder ganze Völker und/oder Städte auslöschen und zerstören lässt, dann ist das eine Apokalypse, eine apokalyptische Vision der Monstrosität. Solche Ereignisse verletzen nicht nur die Nächstenliebe, sondern auch die Gottesfurcht und Gottergebenheit, da der Glaube besagt, dass nur Gott im Himmel der Herrscher über all Leben ist. Demzufolge hätte kein Mensch die Macht oder Gabe sich als Gott aufzuspielen, denn das wäre auch die Überschreitung gewisser Grenzen (Werte), mit anderen Worten – das wäre erneut Monstrosität.



## 5. Kunst im Zeitalter des Mittelalters

Der Gegenstand der Kunst im Zeitalter des Mittelalters umfasst fast 10 Jahrhunderte. Für das Thema dieser Diplomarbeit ist die Relevanz auf das Hochmittelalter gerichtet, da das genannte Zeitalter vor der Mitte des 11. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts reicht. Die Kunst wird noch immer nicht als Kunst im heutigen Sinn beobachtet, sie wird eher als ein Handwerk betrachtet. Der Künstler genießt im Gegensatz dazu, besonders seit dem Hochmittelalter eine gewisse Statuszugehörigkeit, auch wenn es bis zum Zeitalter der Renaissance dauern wird, bis der Künstler und die Kunst den echten Wert durchkosten können.

Die Zeit des Hochmittelalters ist durch zwei Kunststile gekennzeichnet – die Romanik und die Gotik. Beide Stile werden am häufigsten durch die sakrale Gestaltung wiedergegeben, auch wenn es Beispiele der ausgezeichneten profanen Kunst zu sehen gibt, besonders in der Gotik. Wenn über das Konzept beider Stile berichtet wird, gibt es wesentliche Unterschiede. Während der Romanik gilt ein bestimmter Angstzustand, den die sakrale Kunst gegenüber dem Menschen ausstrahlt. Dieser Zustand wird meistens durch die skulpturale Dekoration der Kirchen- und Domportale gezeigt, die fast immer ein Bestiarium visualisieren. Auch wenn der Fokus in dieser Diplomarbeit nicht die physische Monstrosität ist, sondern die Moralische, können diese zwei Aspekte in der Romanik zusammengeführt werden.

Der Zweck solcher Gestaltungen ist den Menschen zu erschrecken, beziehungsweise ihn vor bösen Taten und Sünden abzuhalten. Auf den Lünetten der Portale werden zwei Welten konstruiert – der Himmel und die Hölle. Dazwischen steht meistens Jesus in der Pantokrator-Form (als Allherrscher), der als Zentrum der Welten dargestellt wird. Es gibt immer Menschen, die in den Himmel kommen, aber auch die in die Hölle geraten. Diese Reliefs und Skulpturen sollen den Menschen immer an die christlichen Werte erinnern, die nicht überschritten werden dürfen. Die Überschreitung ist die Sünde und das wird als Monstrosität angesehen, worüber vorher berichtet wurde.

Während die Romanik eine Angstmeldung überbringen will, ändert sich das mit dem Auftreten der Gotik. Es kommt zu einer barmherzigeren Deutung. Hierbei kann man sowas „Neues Jerusalem“ nennen, was auf den Himmel implizieren kann. Die Nachricht, die der Gläubige in der hochrangigen Architektur und in den Portalen erkennen soll, ist, dass er durch die Kunst näher zu Gott gelangen kann, wenn er die christlichen Werte schätzt und befolgt. Natürlich treten auch hier Grotteskmasken auf, aber in der Gotik ist die Emotionalität auf

einen wahrlich höheren Rang im Vergleich zur Romanik. Diese Figuren stellen, die Menschen dar, die durch die Monstrosität handeln und warten, auf den rechten Pfad zu kommen. Die Monstrosität spielt auch hier eine wichtige Rolle, sie ist jedoch nicht gleich erkennbar.

Bei der Auffassung der Kunst im Mittelalter ist es wichtig zu wissen, dass das alleinige Betrachten von Kunstwerken zu keinem echten Erlebnis führt. Man muss interdisziplinär handeln, weil ein isolierter Kunstgegenstand kein Resultat aufweist.<sup>32</sup> Die Kunst ist Teil des allgegenwärtigen Systems der materialistischen Symbolismus,<sup>33</sup> der zum Ziel hat, aus etwas ein Ganzes zu schaffen. Durch die Betrachtung von Kunst kommt es zu einer kausalen Verbindung zweier Elemente, die durch den Symbolismus des Materiellen offenbart werden. Der Mensch muss demzufolge beeinflusst werden, wobei er entscheiden muss, worauf er sich fokussiert. Das wiederum muss im Glauben an die christlichen Werte zurückgeführt werden, da es anderenfalls zu Monstrosität kommen kann.

#### 5.1. Kunstbeispiele im Auftrag der Kirche mit Bezug auf Monstrosität

Da die Kirche im Mittelalter die bedeutendste Auftraggeberin für Kunst gewesen ist, wird anhand zwei Beispielen der Unterschied zwischen Romanik und Gotik aufgezeigt. Durch die Beschreibung der Beispiele, soll klargestellt werden, wie der Bezug der Kunst zur Monstrosität im religiösen Sinn gewesen ist und welche Unterschiede es gibt.

Das erste Beispiel ist die St. Lasar Kirche in Autun in Frankreich, wobei nur der Tympanon des Westportals im Fokus liegt. Es handelt sich um die Szene des Jüngsten Gerichtes, die eine Datierung zwischen 1120 und 1140 aufzeigt. Das ist eine typisch romanische Szene, in der Gott als dominante Figur in der Mitte gezeigt wird, während an den Seiten Himmel und Hölle gezeigt werden. Damals galt Gott als der große Richter und die Menschen hatten ihm gegenüber Ehrfurcht. Auf der Mandorla steht eine Aufschrift, die bei den Menschen wieder Angst hervorrufen soll. Während der Romanik waren Dämonen ein wesentlicher Bestandteil der Dekoration an und in Kirchen. Er wird auch hier gezeigt. Inmitten der Figuren in der Hölle treten besonders die Expressionen und Körperkonstruktionen mancher menschlichen Gestalten hervor. Sie treiben den Angstzustand der Thematik an. Das Konzept ist, dass der Gläubige, wenn er in die Kirche reinkommen will,

---

<sup>32</sup> HUIZINGA, J. (1964): *Jesen srednjeg vijeka*. Zagreb: Matica hrvatska, S. 256.

<sup>33</sup> HUIZINGA, J. (1964): *Jesen srednjeg vijeka*. Zagreb: Matica hrvatska, S. 205.

durch das Portal gehen und die Figuren anschauen muss. Das Thema und die Gestaltung sollen den Gläubigen immer daran erinnern, dass man die christlichen Werte befolgen muss, andernfalls kommt man in die Hölle.

Das zweite Beispiel ist das Westportal des Bamberger Doms in Deutschland. Auf der Lünette befindet sich die gleiche Thematik – das Jüngste Gericht, wobei dieses in die Zeit zwischen 1235 und 1240 datiert wird. Wenn man die Typologie und das architektonische Konzept anschaut, ist dieses Portal noch immer romanischer Herkunft, der Inhalt trägt jedoch die gotische Sensibilität in sich. Im Gegensatz zu den romanischen Beispielen, ist hier in der Lünette die Szene reduziert, wobei der Künstler den psychologischen und emotionalen Eindruck erhöht. In der Mitte ist wieder die Figur des Jesus, aber nicht in der Form der großen Richters, sondern mit ausgestreckten Händen und mit einem humanisierten, emotionalen und geheiligten Gesichtsausdruck. Neben Jesus auf der einen Seite befinden sich Gesichter mit Grimassen und starken Gestikulation, darunter auch ein Dämonengesicht in Ketten – es soll Angst vermitteln. Es gibt auch verschiedene Anhänger des Adels und der Kirche, die dadurch kritisiert werden, dass sie auf der falschen Seite stehen. Auf der anderen Seite kann man zwei Gesichter mit charakteristisch überbetonten gesegneten Lächeln erkennen. Der Künstler wollte durch sie das Mysterium des Glaubens betonen und die Angst besiegen. Das ist das Konzept der Gotik – durch die visuellen Komponenten, die Monstrosität und die Seligkeit zeigen, aber das Neue Jerusalem betonen und dem Gläubigen näher bringen.

## 6. Literatur im Mittelalter

Im Gegensatz zu der Kunst, die einen interdisziplinären Bezug sucht, sieht das bei der Literatur etwas anders aus. Während bei der Kunst immer etwas Unergründliches offen bleibt, nutzt die Literatur solche Ideen aus und verwandelt sie in Worte.<sup>34</sup> Man kann zum Ausdruck bringen, dass die mittelalterliche Literatur einen Schritt weiter geht als die Kunst, die meistens sakral visualisiert. Die Literatur beschäftigt sich mit dem Thema der Liebe in verschiedenen Fassetten, sie fügt dem noch das Verlangen zu.<sup>35</sup> Bei der Kunst sollen diese Themen erst im 18. und 19. Jahrhundert aufgeschlagen werden.

Früher galt nur die Kirche als Veranstalterin von Festen. Im Mittelalter breitet sich diese Rolle auf den Adel aus. Höfische Feste hatten den Auftrag, das Ideal des ritterlichen Traumes aufrechtzuerhalten und es bis ins kleinste Detail zu präsentieren. Man muss betonen, dass dieses Ideal überhaupt nicht mehr so aktuell gewesen ist, sondern dass die Apparatur des echten Lebens in die Literatur umgewandelt wurde. Liebesspiele, Turniere, die Jagd und Ähnliches wurden in der Literatur zum selbstständigen Genre.<sup>36</sup> In den feineren Kreisen trat eine Form von kirchlich-erotischer Allegorie auf,<sup>37</sup> wobei die tragischen Liebesspiele in Klöster und Liturgie eingehüllt wurden, um nicht gleich erkannt zu werden. Das war die literarische Antwort auf die kirchlichen Reformen – eine Moral voll von Monstrosität.

Ab dem 12. Jahrhundert kam es zur Lobpreisung des einfachen Lebens – das war ein aus der Antike übernommenes Motiv, da das Höfische im echten Leben nicht mehr als ideal galt. Aus diesem Grund erhoben sich zwei literarische Richtungen, eine für und die andere gegen die höfische Gesellschaft und das Rittertum. Eustache Deschamps hält sich gegen das höfische Ideal und schafft Lyrik mit der Thematik des einfachen Lebens.<sup>38</sup> Er erwähnte die Habgier als wichtigsten Bestandteil des Verfalles der höfischen Gesellschaft. Aus der Perspektive dieser Diplomarbeit kann man die Fassetten dieser Habgier als Monstrosität betrachten.

Die Liebesthematik wurde immer durch Liebesspiele beschrieben, für die echte Liebe, beziehungsweise für die Ehe gab es keinen Platz. Ein wichtiges Genre war der Roman, der im

---

<sup>34</sup> HUIZINGA, J. (1964): *Jesen srednjeg vijeka*. Zagreb: Matica hrvatska, S. 287.

<sup>35</sup> HUIZINGA, J. (1964): *Jesen srednjeg vijeka*. Zagreb: Matica hrvatska, S. 322.

<sup>36</sup> HUIZINGA, J. (1964): *Jesen srednjeg vijeka*. Zagreb: Matica hrvatska, S. 110.

<sup>37</sup> HUIZINGA, J. (1964): *Jesen srednjeg vijeka*. Zagreb: Matica hrvatska, S. 111.

<sup>38</sup> HUIZINGA, J. (1964): *Jesen srednjeg vijeka*. Zagreb: Matica hrvatska, S. 130.

Mittelalter eine bestimmte Höhe erzielte. In mittelalterlichen Romanen beschäftigte man sich mit überraschenden, unwiderstehlichen und begehrliehen Verlangen des Mannes, des Ritters. Die Rolle der Frau blieb in der unterlegenen Seite, obwohl man sie als Verführerin darstelle. In der Literatur war das Abbild des Monströsen, obgleich es in der Realität anders war.

### 6.1. Aspekte der Monstrosität in der Literatur

In diesem Teil der Diplomarbeit werden verschiedene literarische Beispiele einiger Autoren vorgestellt, die manche Aspekte der Monstrosität zeigen. Durch diese Beispiele werden im späteren Teil die Interpretationen leichter zu verstehen sein. Es ist wichtig zu betonen und das wurde schon in der Einleitung dargestellt, dass es sich um keine physische Monstrosität handelt, sondern dass es die im Inneren des Menschen liegende, moralische Monstrosität betrifft.

Otto Rank berichtet in seinem Buch „The Incest Theme in Literature & Legend. Fundamentals of a Psychology of Literary Creation“ aus dem Jahre 1992 vom ursprünglichen und erstem Motiv der Monstrosität dieser Diplomarbeit – den Inzest<sup>39</sup>. Er kategorisiert dieses Motiv in mehrere Unterklassen, die den engen Familienkreis auszeichnen. Da der Fokus dieser Diplomarbeit in der Handlung des „Gregorius“ von Hartmann von Aue liegt, müssen verschiedene inzestuöse Beziehungen veranschaulicht werden. In erster Linie geht es um die inzestuöse Beziehung des Bruders und der Schwester und danach um das inzestuöse Verhältnis der Schwester, die zur Mutter wird, und dessen Kind, beziehungsweise zum Sohn.

Ranke berichtet, dass nichtgleichgeschlechtliche Kinder ein enges Verhältnis aufbauen, besonders dann, wenn sie jährlich nah beieinander liegen. Sie können sich in einigen Fällen als Abbilder der Eltern sehen. Gelegentlich kommt es zum Phänomen, dass sich dann das Kind (ob männlich oder weiblich) als das ihm gegenüber geschlechtlich identische Elternteil identifiziert und die Verbindung zum andersgeschlechtlichen Elternteil sucht.<sup>40</sup>

Obwohl die Verslegende „Gregorius“ am Ende des 12. Jahrhunderts entstanden ist, kann man monströs-inzestuöse Motive schon in der griechischen Mythologie wahrnehmen. Das bekannteste Beispiel, das zum Thema dieser Diplomarbeit passt, ist die Legende des

---

<sup>39</sup> Vgl. dazu <https://www.duden.de/rechtschreibung/Inzest> (01.07.2022)

<sup>40</sup> RANK, O. (1992): The Incest Theme in Literature & Legend. Fundamentals of a Psychology of Literary Creation. London, S. 364.

Ödipus. Durch das Drama „König Ödipus“ von Sophokles wird darüber berichtet, dass Ödipus seinen eigenen Vater tötet und später als Belohnung die Hand seiner Mutter bekommt. Da er nicht wusste, dass er mit der eigenen Mutter verheiratet wurde, stach er sich die Augen aus und ging ins Exil, nachdem er die Wahrheit herausgefunden hat. Die Monstrosität ist in diesem Werk vieldeutig, weil nicht nur der Inzest und der Mord am Vater, sondern auch die Selbstverletzung Motive der Monstrosität sind.

Der große Schriftsteller der deutschen Literatur – Goethe, hatte ebenfalls Bezug zum Inzestuösen. Es ist bekannt, dass er für seine Schwester mehr empfand, als normal gewesen ist. Er zog aus dem Heimatort aus, um über sie hinwegzukommen, aber seine Gedanken brachten ihn immer wieder zur Schwester zurück. Es gibt Ideologien, die bezeugen, dass das Schauspiel „Die Geschwister“ aus dem Jahre 1776 auf solchen Ideen seinerseits entstanden ist. Diesem Thema widmete Goethe ein Zitat:

„Unter allem konnt' ich am wenigsten leiden, wenn sich ein paar Leute liebhaben, und endlich kommt heraus, daß sie verwandt sind, oder Geschwister sind (...).“<sup>41</sup>

Gleicherweise schreibt er über seine Beziehung zu ihr im erotischen Sinne in der Autobiografie „Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit“, die zwischen 1808 und 1831 entstanden ist. In der Verslegende „Gregorius“ gibt es auch solche Momente, aber die genaue Analyse hierzu wird etwas später erfolgen. Über eine bewusste inzestuöse Beziehung schreibt auch Otto Sachs im Jahr 1898 im Werk „Von zwei Geschwistern“. Die Monstrosität all dieser Werke besteht in der Überquerung von Grenzen innerhalb des Familienstandes und solche bewusste Züge erhöhen den Grad der Monstrosität noch.

Wenn man über die Monstrosität innerhalb der Familie andernfalls berichten will, hat die Autorin Elizabeth Chadwick in ihren Romanen („Die Füchsin“ und andere) über die Untergebenheit der Frau geschrieben. Während der Handlung vergewaltigt der Fuchs die Schwester, jedoch wird die Schwester als schuldig erfunden, weil sie die Frucht der Ehe vor der Ehe „genossen“ hat.<sup>42</sup> Auch im Hauptwerk dieser Diplomarbeit gibt es solche Motive der Monstrosität, die detaillierte Analyse und Beschreibung wird in den späteren Kapiteln erfolgen.

---

<sup>41</sup> Vgl. dazu <https://www.projekt-gutenberg.org/goethe/geschwis/geschw03.html> (01.07.2022)

<sup>42</sup> DUBY, G. (1987): *Vitez, žena i svećenik : ženidba u feudalnoj Francuskoj*. Split: Logos, S. 153.

Letztlich existiert ein Roman, der fast die gleichen Motive der Monstrosität übernimmt und das ist das Werk von Thomas Mann aus dem Jahr 1951 – „Der Erwählte“. Obwohl es im späteren Teil dieser Diplomarbeit zur genauen Analyse kommen wird, muss hier nur betont werden, dass Thomas Mann die Verslegende von Hartmann von Aue in Bezug auf die Monstrosität noch ausgedehnt hat. Die Monstrosität sucht immer erneut eine Figuration und Konkretisierung, um sichtbar erhalten zu bleiben.<sup>43</sup> Man kann sagen, dass er in bestimmten Teilen einen Schritt weiter gegangen ist, was sich hinsichtlich der Monstrosität als ausgesprochen bedeutsam erwiesen hat.

---

<sup>43</sup> HOWE, N. J. (2017): Monstrosität. Abweichungen in Literatur und Wissenschaften des 19. Jahrhunderts. *Zeitschrift für Germanistik, Neue Folge*, Vol. 27, No. 2, S. 412.

## 7. Monstrosität in Hartmanns von Aue „Gregorius“

In diesem Teil der Diplomarbeit werden alle basis-theoretischen Ideen und Gedanken, die vorher erwähnt und präsentiert wurden, an der Verslegende „Gregorius“ kritisiert und analysiert. Im Fokus der Analyse steht die Monstrosität, die sich in verschiedenen Fassetten durch das ganze Werk wiedergibt und einen bedeutenden Platz bei der Interpretation einnimmt. Durch die Analyse werden Handlungsausschnitte dargestellt, die zum Hauptfokus der Analyse werden. Hier muss man betonen, dass kein Inhalt durch die Analyse wiedergegeben wird, sondern die Handlungen werden ausschließlich erwähnt, um der Analyse materiellen Stoff zu erteilen, der dann leichter verstanden werden kann. Dazu heißt das, dass in Bezug auf die Monstrosität keine physischen Merkmale analysiert werden, die ein Monster kennzeichnen würden. Es werden Handlungen, Gedanken, Ideen, Auftrittsart und Vorgehensweisen analysiert, die die moralische und innere Monstrosität erzeugen. Die entscheidenden Ereignisse werden durch die Analyse aus der Perspektive der Monstrosität zweckmäßig einfach beschrieben, analysiert und vorgestellt. Um die Analyse übersichtlicher zu gestalten, werden die einzelnen zur Analyse bestimmten Ereignisse in Unterkapitel gegliedert, die dazu dem chronologischen Verlauf der Verslegende folgen.

### 7.1. Die Weisen am Hof

Hartmann von Aue gibt eine kurze Einleitung der Handlung, wobei der Tod des Vaters das Schicksal der Kinder lebenslang prägt.<sup>44</sup> Obwohl am Sterbebett des Herrschers mehrere Trauernde zusammentreffen, erweisen sich all diese als unechte Untertanen. Sie geben keine Achtung auf die adligen Kinder, die nach dem Elterntod als Weise zurückbleiben. Obgleich der Vater das Wohl seiner Tochter an seinen Sohn fortgegeben hat, ist der Sohn auch noch kein Erwachsener. Demzufolge kann er sich auch nicht ausreichend um die Schwester kümmern. Männer und Frauen, Mitglieder dieser höfischen Gesellschaft, die ihren kleinen Makrokosmos eigentlich schützen sollten, verhalten sich entgegengesetzt den Regeln ihrer Gesellschaft. Statt sich um die Weisen zu sorgen, da sie die nächsten Herrscher darstellen, verwarlosen die Kinder alleine. Die Kinder werden zum Produkt einer monströsen Gesellschaft – Kreaturen ohne moralisch-menschliche Eigenschaften. Das ist ein Akt der

---

<sup>44</sup> „Nû daz disiu rîchiu kint / sus beidenthalp verweiset sint,“ [...] (AUE, H. von, „Gregorius“, V 273 f.)



Monstrosität, da die Kinder ohne gesellschaftliche Kontakte zum „Hauptstamm“ keine Werte dieses „Stammes“ erhalten können – sie bleiben sich selbst überlassen und erlernen Verhaltensweisen und Ideen, die sie durch das Leben erlangen können, wobei es keinen gibt, der ihnen Schutz oder Ordnung beibringen kann.

Die Handlung der Verslegende geht damit weiter, dass dem Bruder eigenartige Gedanken gegenüber seiner Schwester hervorkommen<sup>45</sup> – er entwickelt Zuneigung zu ihr, die über das Brüderliche geht. Hartmann von Aue beschreibt seine Zuneigungen als den Willen des Teufels, was nachvollziehbar ist, da man sich im mittelalterlichen 12. Jahrhundert aufhält. Die Denkweise, die sich durch einige Zeit verändert hat, kann man durch Monstrosität kennzeichnen, weil er sich einerseits einen gewissen Zeitraum um die Schwester kümmerte und andererseits da er eine Grenze überschritten hat. Die Verbindung zum Teufel ist nicht wunderlich, weil Dämonen und Teufel im Mittelalter überall präsent waren – darüber war vorher schon geschrieben worden. Die Veränderung der Gedanken und Gefühle der brüderlichen Seite aus werden nicht als seine Schuld angesprochen, die Schuld wird weitergeleitet. Sie wird dem allgemeinen Bösen in die Schuhe geschoben. In der Wahrheit ist die Schuld zweigeteilt – sie liegt beim Bruder, der sich verändert. Da man weiß, dass er Bruder älter ist als die Schwester, kann man zum Schluss kommen, dass sich die Körperlichkeit bei ihm verändert – er kommt in die Pubertät – neue Gefühle, Eindrücke in Geist und Körper entstehen. Hier kann man auch wieder die Monstrosität der Gesellschaft wahrnehmen, da sich die Gesellschaft um ein heranwachsendes Kind nicht kümmert und ihn mit seinen Gedanken und Handlungen alleine lässt.

Als der Bruder unter die Decke der Schwester kriecht, um mit seinem Vorhaben weiterzumachen, durchschaut die Schwester die Monstrosität im Bruder. Sie wird vorher als blind<sup>46</sup> beschrieben, weil sie dem Bruder nichtsahnend vertraut und ihn als Beschützer wahrnimmt, während er ihre unschuldige und naive Art für seine Triebe ausnutzt. Hier kommt es wieder zur Monstrosität, weil die Schwester den Bruder mit ihrem Verdacht konfrontiert.<sup>47</sup> Dadurch dass der Bruder präsent eine andere Meinung aufnimmt, könnte er seinen Gedankenschub aufhalten und stoppen, aber er geht bewusst weiter. Durch die Konfrontation

---

<sup>45</sup> [...] „daz eine was diu minne / diu im verriet die sinne, / daz ander sîner swester schœne, / daz dritte des tiuvels hœne, / das vierde was sîn kintheit / diu ûf in mit dem tiuwel streit / unz er in dar ûf brâhte / daz er benamen gedâchte / mit sîner swester slâfen.“ [...] (AUE, H. von, „Gregorius“, V 323 f.)

<sup>46</sup> [...] „an sô getâner minne blint“ [...] (AUE, H. von, „Gregorius“, V 346)

<sup>47</sup> [...] „si gedâhte: ‚swîge ich stille, / sô ergât des tiuvels wille / und wirde ich aber lût, / sô haben wir iemer mêre / verloren unsere êre.“ (AUE, H. von, „Gregorius“, V 385 f.)

wird die Schwester selbst Teil der Monstrosität, da sie leise bleibt und das Vorhaben ihres Bruders zulässt. Einerseits könnte man sagen, dass sie schwächer als ihr Bruder ist und sich physisch nicht wehren könnte. Demgegenüber könnte sie sich lautlich wehren und dessen ist sie sich bewusst. Sie würde dadurch signalisieren, dass etwas nicht stimmt. Sie kommt aber gleich zum Schluss, dass wenn sie den Bruder auffliegen lässt, ihr ganzes Leben zerfällt, deren Ehre zerbricht, aber dadurch auch ihr Ansehen und ihr Vermögen. Beide würden nicht nur Anerkenntnis verlieren, sondern auch ihr ganzes materielles Hab und Gut. Aus diesem Grund schweigt die Schwester.

Da es zum Beischlaf der Geschwister kommt, erlagt die Monstrosität eine neue Ebene – sie nimmt die Gestalt des Physischen an. Es kommt zu zahlreichen Akten des Geschlechtsverkehrs zwischen den Geschwistern und endet durch die Schwängerung der Schwester. Weil die Schwangerschaft das Aussehen der Schwester verändert, fängt die Gesellschaft an zu lästern und hier kann man wieder deren Monstrosität erkennen. Die höfische Gesellschaft ist zum unbeweglichen Beweger geworden, der die Dinge nur wahrnimmt, aber nichts dagegen unternimmt, auch wenn es möglich wäre. Sie bleiben still, genau wie die Schwester in der vorherigen Szene und all diese Stille stellt ein Niveau der Monstrosität dar. Die Monstrosität bestraft das Verlangen nach Freiheit in der höfischen Gesellschaft, dadurch dass die Identität des Individuums gefährdet wird.

## 7.2. Die Trennung der Geschwister

Anschließend vertrauen sich die Geschwister einem Mann an, der ihnen hilft, dem gesellschaftlichen Spott zu entkommen.<sup>48</sup> Einerseits kann man sagen, dass der Mann ein loyaler Untertan ist, worüber auch der Bruder berichtet. Auf der anderen Seite spiegelt sich in seiner Denkweise auch die Monstrosität wider. Weil er den Beischlaf vor der Welt und dem Hof verbergen will und diesen durch die Stille akzeptiert, sieht man, dass er auch nicht die Werte der höfischen Gesellschaft in sich trägt.

Durch den Willen des Bruders, den Beischlaf durch die Reise ans Heilige Grab abzubüßen, würde man glauben, dass sich die Gedanken des Bruders geklärt haben und er seine Sünden einsieht. In der Wahrheit hat sich nichts geändert. Den Hof erreichte die

---

<sup>48</sup> [...] „ir sult iuch wider sî enbarn / daz ir zehant wellet varn / durch got zem heiligen grabe. [...] s ônim ich si hin heim ze mir: / solhen gemâch schâffe ich ir / daz si daz kint alsô gebirt / daz des nieman innen wirt.“ (AUE, H. von, „Gregorius“, V 571 f. ; V 591 f.)

Nachricht über den Tod des Bruders, was die Schwester übel kränkte. Der Grund für sein Ende ist seine Monstrosität, die er nicht ziehen lassen wollte und/oder konnte.<sup>49</sup> Er sollte die Bußfahrt antreten, um die Sünden seiner Schwester und sich selbst auszuwaschen. Weil er aber auch während der Bußfahrt an seine Schwester dachte und die Bußfahrt im Wesentlichen nur antrat, um einen höheren Grad der Ehre und Ansicht in der höfischen Gesellschaft genießen zu können, sind seine Absichten nicht klar und ehrenreich, sondern falsch und monströs. Wie auch schon im theoretischen Teil berichtet wurde, schreibt Huizinga (1964) über die Pilgerreisen und Bußfahrten im Mittelalter, die mit dieser Szene übereinstimmen. Er erzählt darüber, dass diese Ereignisse oft zum Spaß oder zur Bildung falscher Ideale dienten, wobei (solche) Menschen die echten Werte solcher Reisen vernachlässigten und sie zu den eigenen Zwecken nutzten. Bei deren Denkweise handelt es sich natürlich um Monstrosität, weil sie nicht nur die höfischen und christlichen Werte und Ideale ignorieren, sie verletzen ihr eigenes Wort und dadurch sich selbst. Die Monstrosität zerstört in diesem Fall nicht nur das religiös bedingte Schurversprechen, sondern auch eine ganze Existenz. Im Individualfall kann man das als apokalyptische Vision der Monstrosität sehen.

Die Schwester war vom Tod ihres Bruders sehr betroffen. Auch bei ihr ist die Monstrosität sichtbar, die eigentlich zur Vergangenheit gehören sollte.<sup>50</sup> Sie gab vor dem Weisen das Versprechen, dass sie an ihr altes Leben vergessen will, jedoch ging auch ihr bis zum Tod des Bruders seine Gestalt nicht aus dem Kopf. Wie im Fall des Bruders ist hier eine monströse Denkweise erkennbar. An dieser Stelle muss man hervorheben, dass die Figur der Schwester, die zur Mutter / Gattin wird, in Bezug auf die Monstrosität später noch kritisiert und analysiert wird.

### 7.3. Der Wille des Tyrannen

Die Haupthandlung der Verslegende wird durch eine kurze Episode unterbrochen, die die Machtbegierde im Mittelalter widerspiegelt. Hartmann von Aue erwähnt die Grausamkeit des Krieges. Es wird ein Herrscher genannt, der der Schwester, die zur Herrscherin wurde,

---

<sup>49</sup>[...] „sîn jâmer wart sô vester / nâch sîner lieben swster / daz er ze deheiner stunde / sich getroesten kunde.“ (AUE, H. von, „Gregorius“, V 837 f.)

<sup>50</sup> [...] „nû vour si hin mit grôzer klage / und begroup ir brouder und ir man.“ (AUE, H. von, „Gregorius“, V 856 f.)

mit seiner Herkunft parieren konnte. Dieser wollte sie für sich gewinnen.<sup>51</sup> Sein Wunsch, beziehungsweise seine Gier nach dem Gewinn kann als Monstrosität gedeutet werden. Das Argument für diese These stellt Hartmann von Aue klar fest. Der Herrscher konnte ihre Hand und ihr Herz nicht gewinnen und konnte somit auf eine ruhige Weise sein Land nicht vergrößern. Weil seine Gier zu groß war, wollte er sie auf einer höheren Ebene übertreffen – durch Krieg. Durch das Bekriegen stellte er nicht nur sie, sondern ihr ganzes Land und ihr ganzes Volk in eine minderwertige Position – in eine Position, die gehorchen musste. Die Monstrosität dieser Figur ist enorm und sie verkleinert sich nicht, da er ihr Land über Jahre hinweg schwächt und schrumpft. Durch sein Vorhaben und seine Taten erkennt man auch die Monstrosität der höfisch-mittelalterlichen Ehen. Sowa hat nichts mit Liebe oder Zuneigung zu tun. Das sind profitabel-materialistische Verbindungen, die nur zur Machtausbreitung und als Machtbeweis dienen. Es ist interessant, wie Hartmann von Aue durch die semantische Implikation des Wortes „gewinnen“ die Monstrosität widerspiegelt. In der Verbindung mit der Handlung bedeutet es nicht, jemanden für sich zu gewinnen oder jemandes Herz für sich zu gewinnen, es heißt, über jemanden die Macht zu haben, ihn in seiner Hand zu haben und über ihn und sein Leben entscheiden zu können. Das überschreitet die Grenze der Individualität eines Menschen und somit ist es Monstrosität.

#### 7.4. Die zwei Fischer

Anschließend zieht der Fokus der Handlung der Verslegende zum Neugeborenen, der samt Korb in den See geworfen wurde, danach von zwei Fischern gefunden und ans Land gebracht wurde. Die Figuren der zwei Fischer werden zum ersten Mal in dieser Verslegende erwähnt und dazu sind sie die ersten Charaktere, die nicht zur höfischen Gesellschaft, beziehungsweise zum Adel gehören. Da es zur Absprache kam, dass das Kind in einer Fischerfamilie großgezogen werden sollte, mussten die zwei Fischer dem Abt versprechen, ihren Mund zu halten und niemanden über das Schicksal des Kindes zu berichten. Für ihr Versprechen gab der Abt dem ärmeren Fischer zwei und dem reicheren eine Goldmark.<sup>52</sup> In dieser Szene kann man die Monstrosität in der Vorgehensweise wahrnehmen und analysieren.

---

<sup>51</sup> [...] „und sî sîn niene wolde, / nû wânde er si gewinnen sô: / mit urluige nd mir drô / sô bestuont er sî zerhant“ [...] (AUE, H. von, „Gregorius“, V 908 f.)

<sup>52</sup> [...] „und gap dem armen dô zehant / der sich des kindes underwant / zwô marke von golde, / dâ mite erz ziehen solde, / dem anderen eine marke, / daz er ez hæle starke.“ (AUE, H. von, „Gregorius“, V 1095 f.)

Man kann die Frage stellen, warum man jemanden für sein Wort bezahlen muss? Ist das dann Bestechungsgeld? Die Antwort ist ein ganz klares ja. Der Abt besticht die Männer, damit der eine sich um das Kind kümmert, während beide nichts über die Herkunft des Kindes verraten sollen – nicht einmal der Familie, in der das Kind aufgezogen werden soll. Die Fischer verletzen die christlichen Werte, besonders die Nächstenliebe. Wenn beide diese Werte besitzen würden, hätte ihr Geist und ihr Herz Erbarmen gezeigt und sie würden, ohne Weiteres, einem kleinen menschlichen Wesen das Leben retten, denn das wäre Nächstenliebe – das wäre Mitgefühl. Man muss sie bezahlen, damit sie menschlich und christlich handeln. Ist das keine Ironie der Monstrosität? Genau das ist es.

Man sollte auch die Frage stellen, warum dürfen die Männer nicht einmal ihren Familien nicht die Wahrheit über das Kind erzählen? Die Antwort auf diese Frage ist recht einfach – weil sich die Familie auch nicht um das Kind kümmern würde. Sie würden es nicht beachten oder es würde zum Knechten erzogen werden.<sup>53</sup> Weil aber finanziell unter die Arme gegriffen wurde, sollte es niemanden kümmern, dass noch ein Mund versorgt werden muss. Das ist auch eine Art von Monstrosität in der Denkweise und Einstellung, weil sie alle auch die Nächstenliebe übersehen, um nur das Materielle zu schätzen. Es ist monströs, dass die Familie durch die zwei Goldmarken materiell und finanziell vorangekommen ist, was keinen in der Familie fraglich machte. Die Mutter bemerkte es, aber erhob ihre Stimme nicht, da sie aktiv „nichts“ machen mussten und trotzdem gesellschaftlich besser aussahen im Gegensatz zu vorher.

Durch diese Szene konnte man bemerken, dass die Monstrosität nicht nur in der höfischen Gesellschaft vertreten ist. Man kann erkennen, dass sie auch in niedrigeren Ständen präsent ist. Mit anderen Worten, die Monstrosität ist kein ausgeschlossener Teil der höfischen Gesellschaft, sie ist ein Teil der Gesellschaft allgemein – sie ist gesellschaftlich allumfassend.

## 7.5. Siebzehn Goldmarken

Nach der Szene mit den Fischern erfolgt eine weitere, in der wieder die Monstrosität ihr Gesicht zeigt und dadurch beweist, dass sie nicht nur in der adeligen Gesellschaft präsent ist, sondern auch in der Kirche und bei den Geistigen. Die Äbte und die Kirche werden durch die Verslegende als Beschützer und Hüter dargestellt, während in der Analyse ein anderes

---

<sup>53</sup> [...] „und in im selben niene hiez / dienen sam durch allez reht /“ [...] (AUE, H. von, „Gregorius“, V 1356 f.)

Bild herrscht. Wieder ist die Rede von Materialismus in Bezug mit Monstrosität. Das Kind wurde unter anderem mit zwanzig Goldmarken gefunden, wovon insgesamt drei an die zwei Fischer ausgezahlt wurde. Der Abt hat das Restgeld auf Gewinn angelt, um es zu vervielfachen und es für den Knaben aufzubewahren.<sup>54</sup> Die Geste an sich kann als gute Tat oder fürsorgliches Mitgefühl betrachtet werden, die Idee, Durchführung und der Wandel zum Gewinn dieser Geste ist jedoch ein Abbild der Monstrosität. Es handelt sich hierbei um eine geistige Person (einen Abt), die ein Vermögen vergrößern will durch Gewinnspiele. Die Gedanken seiner Vorhabens sind fraglich, da er als ein Mitglied der Geistigkeit eigentlich gegen solche Werte und Machenschaften stehen und sie als Weg zum Verderben ansehen sollte, sie aus seinem Gedankenfeld löschen. Das macht er aber nicht, er setzt die Goldmarken auf Gewinn und erhält eine höhere Summe. Es ist schon wahr, dass er das Geld für das Kind aufbewahrt und das Kind später durch diese Geldsumme an ritterliche Ausrüstung gelangt, aber die Art, auf die das Geld gesammelt wurde, ist nicht rein. Da herrscht keine Klarheit, die doch einen Wert in der geistig-ritterlichen Gesellschaften haben sollte. Durch diese Szene ist auch klar, dass der Abt oder Geistliche im allgemeinen Sinn wissen, wie Geld auf schmutzige Art und Weise „verdient“ werden kann. Man kann dadurch die Unmoral und Boshaftigkeit der Kirche im Mittelalter kritisieren, da sie zu sehr an das Materielle gebunden ist. Aus der Perspektive der Monstrosität in dieser Diplomarbeit hat der Abt durch seinen Gedanken und sein Handeln eine Grenze überschritten und sein Handeln, wie auch der Gewinn werden durch die Monstrosität beherrscht.

#### 7.6. Die bittere Wahrheit

Ein weiteres Motiv der Monstrosität tritt in der Familie des armen Fischers auf. Es wird über die Szene gesprochen, in der Gregorius erfährt, dass er nicht des Fischers Sohn ist.<sup>55</sup> Nachdem er den Spielgefährten, beziehungsweise seinen „Bruder“ geschlagen hatte, tat es ihm leid und er eilte nach Hause. Er kam jedoch zu spät und konnte alles hören, was seine Pflegemutter berichtete. Als sie ihr Kind ansah, während es geweint hat, konnte sie ihren Frust nicht mehr in Grenzen halten und gestand ihrem Kind alles über den Pflegebruder. Sie ist in dieser Szene durch die Monstrosität gekennzeichnet. Einerseits vertritt sie das typische

---

<sup>54</sup> [...] „wande êr ze gewinne kêrte / unz er imz wol gemêrte.“ (AUE, H. von, „Gregorius“, V 1105 f.)

<sup>55</sup> [...] „daz dich getar gebliuwen der / das sich hât verrunnen her, / daz ist mir iemer ein leit.“ (AUE, H. von, „Gregorius“, V 1316 f.)

Bild der sich kümmernden Mutter, andererseits stellt ihr Handeln das Monströse dar. Die Mutter spricht gleich gegen Gregorius und fragt überhaupt nicht, was in Wirklichkeit passiert ist. Hartmann von Aue gibt hierzu keine besonderen Handlungsdetails, was die Analyse diesbezüglich erschwert. Man weiß nicht, wie oder warum es zum Konflikt zwischen den Jungen gekommen ist, man weiß nur, dass Gregorius schuldig ist. Die Mutter spricht aus Wut und Frust, wobei sie nicht nur offenbart, dass Gregorius ein Fundkind ist, sondern sie erniedrigt und demütigt sein ganzes existentielles Dasein bei der Fischerfamilie. Sie erniedrigt die Qualitäten des Kindes, obwohl es bekannt war und das wird während der Handlung mehrere Male betont und wiederholt, dass der kleine Gregorius schlau, klug und weise gewesen ist. Sie erniedrigt ihn als Person infolge einer negativen Tat, die im dazu noch leid tat.

Es gibt noch einen Aspekt in dieser Szene, der die Monstrosität noch mehr ausbreitet. Die Rede ist von den Goldmarken, die die Familie durch Gregorius errungen hat. Die Mutter des „Bruders“ genoss eine gewisse finanzielle und materielle Annehmlichkeit und darüber hat sich niemand beschwert. Aus diesem Grund konnte man das Dasein des Jungen ertragen. Weil man aber wusste, dass der Junge zum Abt ins Kloster ging und demzufolge als Geistiger keinen Bezug zur Familie haben würde, war er als Finanzquelle keine Option mehr. Somit war sein Dasein bei der Fischerfamilie auch zum Verfall vorherbestimmt worden. Diese Aspekte der Denkweise und Handlungen zeigen wieder Charakteristiken der Monstrosität, womit Grenzen überschritten werden, die man vorher durch verschiedene Dinge berücksichtigen konnte.

Letztlich kann die Fischerfamilie in Bezug der Monstrosität noch dadurch analysiert werden, dass sie sich überhaupt nicht gewundert hat, ob und wann Gregorius nach dem Konflikt mit dem „Bruder“ nach Hause kommt. Sie haben sich keine Sorgen gemacht und haben den Jungen einfach ziehen lassen. Sie haben das Menschliche in ihnen verloren und sehen nur ihr Leid. Das kann man als Egoismus und Monstrosität bekennen, da sie nur ihr Leben im Fokus haben, keinen Gewinn in dieser Beziehung zu Gregorius sehen und ihn alleine lassen.

## 7.7. Das erste Treffen von Mutter und Sohn

Es kommt zu einem bedeutenden Wandel in der Handlung der Verslegende – Gregorius wird äußerlich zum Ritter geschaffen. Er will jedoch auch seine Herkunft klarstellen und später durch die Ehre auch innerlich zum Ritter werden. Das alles geschieht im Land seiner Mutter, die immer noch über ihr Land herrscht. Da Gregorius über gewaltige Leiden des Volkes im Land berichtet wurde, wollte Gregorius derjenige werden, der das Volk befreit und somit an seine Ehre kommt. Es kam zum Treffen zwischen Mutter und Sohn, obgleich beide nicht wussten, mit wem sie in Wirklichkeit sprechen.<sup>56</sup> Als sie sich kennenlernten,<sup>57</sup> gefielen sie einander sehr. Die Monstrosität in dieser Szene ist zweideutig, bei dem Kind – Gregorius und bei der Mutter. Aus der mittelalterlichen Perspektive ist Gregorius im Gegensatz zu seiner Mutter noch ein junger Knabe. Sie ist nicht nur viel älter als er, sondern auch viel reifer. Es ist etwas eigenartig, dass ein solcher Frauentyp dem jungen Ritter gefällt. Es kann gedeutet werden, dass der Status der Herrscherin entscheidend für das Wohlgefühl des jungen Ritters ist, weil er weiß, dass er durch sie die ritterlichen Werte erlangen kann. Wenn man es so betrachtet, liegen seine Gedanken über der Grenze, womit man das als Monstrosität bezeichnen kann.

Im Gegensatz dazu erreichen die Gedanken der Mutter eine neue Stufe der Monstrosität. Als sie sich kennenlernen, erkennt die Mutter den Seidenstoff, den Gregorius angezogen hat, um wie an edler Ritter zu wirken. Sie erinnert sich genau an den Stoff, an seine Qualität und Farbe, den sie ihrem Kind in den Korb gegeben hat. Hier tritt die Monstrosität ins Spiel. Anstatt Verdacht zu schöpfen, da sie das Seidenkleid erkannt hat, ignoriert sie dieses klare Zeichen. Dazu kommt noch, dass sie vor sich ein Kind stehen lässt, dass sie von der ersten Sekunde an anhimmelt. Sie ignoriert auch das, ihr gefällt das Gefühl der Zuneigung, obwohl es von einem Jungen kommt. Wenn man das durch den Altersunterschied betrachtet, herrscht zwischen Mutter und Sohn mindestens sechzehn bis achtzehn Jahre Unterschied. Das heißt, dass es sie erfreut, wenn ihr an kleiner Junge Zeit und Achtung schenkt.

---

<sup>56</sup> [...] „vür einen gast enphie si ir kint: / ouch was sîn hetze dar an blint / ûnd im ûnkunt genouc / daz in diu selbe vrouwe fruoc.“ (AUE, H. von, „Gregorius“, V 1935 f.)

<sup>57</sup> [...] „wider sich selben sî des jach, / ez wære daz sîdîn gewant / daz sî mit ir selber hant / zuo ir kinde hete geleit“ [...] (AUE, H. von, „Gregorius“, V 1944 f.)



Obendrein kann man daraus die Schlussfolgerung ziehen, dass sie einen solchen Jungen an ihrer Seite sehen könnte. Das kreuzt sich mit den mittelalterlichen Regeln und Sitten, wenn man über die Beziehungen und Ehen spricht. Es war schon im theoretischen Teil erwähnt worden, wie die Beziehungen und Ehen im Mittelalter aussahen. Es wurde darüber berichtet, dass dies eine patriarchale Mitte gewesen ist. Damals war der Mann das Herrscherhaupt, er war älter, reifer und hatte in allen Fassetten mehr Erfahrung als die Frau. Die Frau hatte jemanden finden müssen, der ihr Beschützer sein sollte, aber ihr das höfische Leben ermöglichen konnte. In diesem Beispiel ist alles umgekehrt. Es ist die Rede von einem unmoralischen Rollenspiel. Man kann es so beschreiben, dass der Bruder ihre Denkart verändert hat, weil er die Monstrosität in sich trug. Durch deren Einfluss übte die Schwester gleiche Energie aus, aber durch ihr Rollenspiel wird die Verbindung obszön. Die Mutter überquert nicht nur einige Grenzen, sie verletzt diese Grenzen und ignoriert diese bewusst. Aus all diesem Gründen wird sie durch das Objektiv der Monstrosität wahrgenommen.

Zuletzt kann diese Figur durch noch einen Aspekt der Monstrosität betrachtet werden. Es sind ihre eigenen Worte, die sie wieder bewusst überschreitet. Als ihr Bruder begraben wird, verspricht sich die Schwester / Mutter, niemanden wieder in ihr Leben zu lassen. Aus diesem Grund kommt es zum Krieg im Land, da sie den Tyrannen nicht als Mann ertragen konnte. Es ist jedoch ironisch, dass ein junger Mann, den sie zum ersten Mal trifft, ihre Aufmerksamkeit raubt. Da sie ihre eigenen Worte und Versprechen nicht achtet und dazu noch durch alle oben genannten Grenzen schreitet, zeichnet sich die Mutter durch die Monstrosität aus.

## 7.8. Der Wunsch des Volkes

Das Volk ist der wesentliche Bestandteil einer Gesellschaft. Im Mittelalter ist das Volk dem Herrscher unterworfen, wobei er die Aufgabe hat, Frieden und gute Herrschaft in seinem Land zu schaffen. Im „Gregorius“ wird das Volk vernachlässigt und das durch mehrere Jahre. Im Fokus dieser Analyse steht die Monstrosität der Herrscherin (Schwester; Mutter von Gregorius) und ihrem Gefolge. Es ist verständlich, dass sich eine Frau mit jemandem nicht vorstellen kann, eine Ehe anzutreten, aber es ist nicht verständlich, sich als Anführerin eines Volkes in eine Burg zurückzuziehen und nichts zu machen. Der Tyrann hat über Jahre hinweg

ihr Land bedroht, es zerstört und somit hat er auch das Volk bedroht.<sup>58</sup> Die Herrscherin hat sich isoliert, damit sie sich und ihr Leben retten kann und es weiter führen kann, wie sie es beabsichtigt hatte. Das wäre noch nachvollziehbar, wenn sie eine gewöhnliche Frau aus dem Volk gewesen wäre, weil sie als gewöhnliche Frau nicht viel machen könnte – es gäbe Menschen aus höheren Schichten, die sich darüber kümmern sollten und Pläne zur Rettung schmieden mussten. In diesem Fall ist das nicht so. Die Frau, die in dieser Analyse im Fokus ist, ist die Herrscherin – sie steht an der Spitze des hierarchischen Oberhauptes. Sie wurde von verschiedenen Landesleuten (Adligen), Männern, durch den Wunsch ihres Bruders als Herrscherin erwählt und sie hatte die Aufgabe, ihr Volk zu schützen, wobei ihr Land sich nur ausbreiten sollte, keinesfalls verkleinern. Sie hat nicht einmal versucht, etwas zu machen, dass ihrem Volk und ihr aus dieser Gewaltherrschaft im Krieg helfen könnte. Sie hat sich nur eingeschlossen und ging manchmal zur Messe in die Kirche, um präsent zu wirken. Dazu kommt noch, dass ihr ganzes Gefolge die gleichen Absichten hatte wie sie. Zumal niemand von ihnen während mehrerer Jahre einen Ausweg gesucht hatte, sondern nur auf die Passivität der Herrscherin eingegangen ist. Dieser Teil der Gesellschaft ist genau wie die Herrscherin – durch Monstrosität geprägt.

Für das Volk verbessert sich die Situation im Land, als Gregorius ins Land kommt und beschließt, das Land vom Tyrannen zu befreien – was auch passierte. Sie gaben der Herrscherin danach etwas Zeit, um einen Ehemann für sich zu finden<sup>59</sup> und dabei wurde Gregorius ausgewählt. Obwohl es durch das Ehre-Recht nur Gregorius sein konnte, der zum Herrscher ernannt werden sollte, da er sich im Duell einen Namen gemacht hatte, musste die Herrscherin nachdenklicher sein. Sie hatte schon beim ersten Treffen mit dem jungen Mann ein klares Zeichen gesehen und gespürt, das ignorierte sie jedoch. Zudem war der junge Mann immer noch viel jünger und unerfahrener als seine zukünftige Gemahlin. All diese Zeichen, die ein Zeiger dafür waren, dass sie beide nicht kompatibel waren, ignorierte die Herrscherin immer und immer wieder, womit die Monstrosität einen immer höheren Grad erreichte.

---

<sup>58</sup> [...] „ir einer der beste / undersagete im vil gar, als ich iu ê, waz in war.“ (AUE, H. von, „Gregorius“, V 1864 f.)

<sup>59</sup> [...] „si sprächen ez wære daz grôze lant / mit einem wîbe unbewart / vor unrehter hôchvart [...] dâz si die vrouwe bæten / und daz mit vlîze tæten / daz sî einen man næme / deri n ze herren gezæme:“ [...] (AUE, H. von, „Gregorius“, V 2114 f.; V 2201 f.)

## 7.9. Der dritte Fischer

Nachdem die Wahrheit ans Licht gekommen ist, tritt Gregorius die Bußfahrt an. Während seiner Reise trifft er auf einen Fischer, der sein Schicksal total verändert.<sup>60</sup> Im Fokus steht momentan wieder die niedrigere Schicht, um wieder festzulegen, dass die Monstrosität in allen gesellschaftlichen Schichten präsent ist. Der Fischer will sichergehen, dass der Mann, der ihnen ins Haus gekommen ist, ein echter Büsser ist. Der Fischer erwähnt einen Stein, wo er seine Büße ablegen kann; er geht aber einen Schritt weiter und gefährdet die Existenz des Büssenden, indem er ihn mit einer eisernen Beinschelle ankettet, um somit zu verhindern, dass er weglaufen kann. Das ist jedoch ironisch, da sich der Stein mitten im Meer befindet und man ihn mit einer Leiter erklimmen kann. Gregorius würde sich stark verletzen, wenn er versuchen würde zu fliehen. Dessen ist sich der genannte Fischer bewusst, aber er will einen weiteren Schritt gehen, um über ihn die Macht zu haben. Dadurch hat er eine Grenze überschritten – schon vorher wurde darüber geschrieben, dass ein Mensch nicht über das Leben eines anderen entscheiden kann. Anders gesagt, ein Mensch darf nicht Gott spielen – das gefährdet alle Werte der Humanität und des Morales. Mit einer solchen Handlungsweise muss man den Fischer durch das Objektiv der Monstrosität betrachten. Um seine Taten würdiger zu gestalten, verglich der Fischer den Büsser mit einem Heiligen, wenn er wieder lebendig aufgefunden und der Schlüssel im Meer wiedergefunden werden sollte. Das scheint unreal und damit überschreiten auch seine Worte eine menschliche, natürliche Grenze.

Die Monstrosität vermischt sich mit Angst in der darauffolgenden Szene und gewinnt die Überhand. Als zwei Männer durch die Offenbarung Gottes zu Gregorius gelangen wollen, treffen sie auf den Fischer und seine Frau. Der Fischer hat sich gegenüber den Männern im Gegensatz zu Gregorius taktvoll verhalten. Nichtsdestotrotz war die Monstrosität stärker, womit er sie täuschen wollte. Der gierige Fischer wollte an den Männern profitieren durch den Verkauf eines Fisches, den er zuvor gefangen hatte, obwohl sie kein Interesse zeigten. Seine Taten zeigten die Auswirkung von Monstrosität an einem gierigen Menschen. Seine Bosheit wird jedoch bestraft, im Moment seines scheinbaren Gewinnes. Es kommt zum Undenklichen, als der Fischer den Schlüssel findet, mit dem er den Büsser eingeschlossen hat.

---

<sup>60</sup> [...] „ich weiz hie bî uns einen stein, / ein lützel über disen sê : / dâ mac dir wol werden wê. [...] ich hân ein îsenhalten / nû lange her behalten :“ [...] (AUE, H. von, „Gregorius“, V 2978 f.; V 2989 f.)

In dieser Szene entweicht die Monstrosität, weil die Wahrheit die Buße durch den materialistischen Beweis zur plötzlichen Erkenntnis darstellt.

#### 7.10. Das zweite Treffen von Mutter und Sohn

Die letzte Szene der Verslegende, die analysiert wird, weist auf das Ende der Handlung hin. Gregorius wird zum Papst ernannt und reist nach Rom, wo er sich als ausgezeichneter Herrscher der Kirche erweist.<sup>61</sup> Diese Nachrichten kamen auch in das Land der Herrscherin, die nach Rom reisen will, um die Beichte abzulegen und die Buße zu erhalten. Schon vorher wurde eine ähnliche Handlung analysiert und darüber wird auch im theoretischen Teil berichtet – die Rede ist von den Pilger- und/oder Bußreisen, die nicht mit klaren und reinen Vorhaben beschlossen werden. Die Monstrosität ihrer Gedankenwelt und Taten liegen in der Tatsache, dass sie auch während der letzten (über dreißig) Jahre die Beichte ablegen konnte, sie wollte es aber nicht – es war nicht so, dass es keinen Abt, Bischof oder Papst gegeben hat, sie gab es natürlich. Man stellt sich die Frage, worauf sie gewartet hat? Sie trat die Reise nur an, weil überall erzählt wurde, dass der neue Papst barmherzig ist und alle Sünden beseitigen würde. Sie war sich ihrer Taten bewusst und wartete trotzdem einige Jahrzehnte lang, um sich davon zu befreien, aber nicht um die Buße zu erlagen, sondern um im großen Rom vor dem wichtigen Papst zu stehen. Ihre Taten spiegelt bis zum Ende der Verslegende die Monstrosität wider.

---

<sup>61</sup> [...] „von dem bâbest vernam / daz er sô garew wære / ein trôst der sündæew „ [...] (AUE, H. von, „Gregorius“, V 3834 f.)

## **8. Thomas Manns Roman im Vergleich zu Hartmanns von Aue Verslegende unter besonderer Berücksichtigung der Monstrosität**

Im Hinblick auf das Thema der Monstrosität, das in dieser Diplomarbeit den Fokus setzt, kann man die Verslegende „Gregorius“ als Vorbild für die Entstehung der Romans „Der Erwählte“ betrachten. Das Thema des geschwisterlichen Inzests, das zum Auslöser anderer Formen der Monstrosität wird, hat Hartmann von Aue am Ende des 12. Jahrhunderts ohne wesentliche Schwierigkeiten in feste Worte gesetzt. Thomas Mann übernahm dieses Konzept mühelos in der Mitte des 20. Jahrhunderts.

Wenn man die Handlung „Des Erwählten“ mit der Handlung des „Gregorius“ vergleicht, sieht man auf den ersten Blick erstaunliche Ähnlichkeiten. Insofern man die Handlungen tiefgründiger untersucht, treten einige Unterschiede auf, die zum Thema der Monstrosität passen. Sie zeigen, dass Thomas Mann einige Szenen herausgesucht hat und mit der Handlung einen Schritt weiter gegangen ist im Gegensatz zu Hartmann von Aue. Warum geht es um genau diese bestimmten Szenen? Die Antwort darauf ist, dass Mann mehr Quellen zur Verfügung hatte im Unterschied zu von Aue und dass er eine fertige „Vorlage“ vor sich hatte, die er noch ausbreiten und an seine Ideen und Vorstellungen anpassen musste. Hier ist die Rede von einem Unterschied von acht Jahrhunderten, in denen die Literatur viel Veränderung durchleben musste, wobei auch das Entstehungsjahr des Romans auf eine anspruchsvolle Zeit aufweist.

Konkret spricht man über die 1950-er Jahre – eine Zeit, die besonders in Deutschland mit dem Zweiten Weltkrieg verbunden wird. Die Nachkriegszeit ist durch kein Vertrauen gekennzeichnet – Angst prägt die Gesellschaft, die noch einmal geteilt wird, als es 1949 zur Gründung der BRD und der DDR kommt. Die Teilung an West und Ost nimmt den zentralen Wert dieser Gesellschaften ein, wobei beide eins gemeinsam haben – sie sind durch die Monstrosität des Krieges gekränkt. Thomas Mann kehrt im oben genannten Jahrzehnt aus dem Exil nach Europa zurück und behandelt das Thema der Monstrosität in einer ganz anderen Zeit als es die „Des Gregorius“ war. Den Unterschied zeigt er durch die Ausbreitungen der Handlung an bestimmten Stellen, die später detailliert analysiert und interpretiert werden, um zu zeigen, dass die Monstrosität keine Ausnahmen bei Gesellschaftsschichten oder Zeitenmacht, nur ihre Form der Verwirklichung verändert sich. Als Quellen für einen erhöhten Grad der Monstrosität verwendet Mann auch seine Kritik am

Nazistaat, wobei sein Aufenthalt im Exil als Perspektivenwechsel diente, um klare Gedanken zu fassen. Die Form, beziehungsweise Gattung, die entstehen sollte, musste eine gewisse Freiheit aufweisen, um die Neuerzählung der Verslegende klar und ausführlich auszubreiten. Darüber wieder später näher berichtet.

In diesem Teil der Analyse werden im chronologischen Verlauf der Handlung Szenen erwähnt, die einen Unterschied zum Hauptwerk dieser Diplomarbeit aufweisen – der Verslegende „Gregorius“. Es werden wieder keine physischen Merkmale, sondern Denkweisen, Handlungen und Vorgehensweisen analysiert, die die moralische und innere Monstrosität bilden. Durch die Analyse aus der Sicht der Monstrosität lassen sich entscheidende Ereignisse einfach beschreiben, analysieren und darstellen.

### 8.1. Grimalds Tod

Die erste Szene, die es zu analysieren gibt, liegt ganz am Anfang des Romans. Die Kinder werden vom Vater und mehreren Hebammen aufgezogen, da ihre Mutter nach ihrer Geburt stirbt. Im Gegensatz zur Handlung in der Verslegende werden die Kinder von der Gesellschaft nicht alleine gelassen. Ihr Vater hatte besonders Acht auf seine Tochter – Sybilla gegeben; er wollte sie nicht so leicht zur Heirat lassen, weil er noch Zeit mit ihr verbringen wollte. Einerseits kann man das als väterliche Zuneigung und Liebe verstehen, andererseits wollte er niemanden ans Mädchen lassen, nicht einmal ihren Bruder. Hier sieht man diese egoistische Monstrosität des Vaters, der nur seine „Leiden“ ernst nimmt. Er wollte den Körper und die Seele seiner Tochter für immer einschließen, damit sie von niemanden betrachtet werden konnte. Dadurch schuf er keine gesunde familiäre Verbindung mit den Kindern, weil er seine Tochter als Objekt betrachtete und seinen Sohn als „fremden Mann“.

### 8.2. Die schlimmen Kinder

Der Bruder – Willigis hingegen baute genau die Beziehung zur Schwester auf, die ihr Vater verhindern sollte. Er gestand Sybilla seine Liebe und sie finden eine geheime Liebesbeziehung an.<sup>62</sup> Als der Vater stirbt, begehen sie den Beischlaf noch der gleichen

---

<sup>62</sup> MANN, T. (1951): *Der Erwählte*. Frankfurt a.M., S. 34.

Nacht, weil Willigis seine Schwester durch geschickte Wortbemerkungen dazu trieb.<sup>63</sup> Die Monstrosität in Willigis herrscht über seine Gedanken und Taten schon seit der Kindheit, nur wurden sie nicht ernst genommen. Sein Handeln geriet jedoch in einen höheren Monstrositätsakt, als der den Hofhund tötet, der zu bellen anfing, als er den Inzest mitbekommen hatte. Willigis wollte mit allen Mitteln an sein Ziel kommen – seine Schwester als Frau zu haben. Seine Monstrosität ist eigentlich seine Positivität gegenüber der Schwester, die als Objekt oder Preis und nicht als Familienmitglied betrachtet wird. Sein Handeln ist egoistisch, weil ihm zufolge niemand außer ihm für seine Schwester bestimmt ist, wobei er eine Tatsache völlig auslässt – dass Sybilla seine engste Blutsverwandte ist. Er respektiert den Wunsch ihres Vaters nicht, dem Mädchen einen getrauten Gatten zu finden, weil er nur sich an der Seite seiner Schwester sehen kann. Willigis ist sich der Sitten und Regeln am Hof bewusst, jedoch interessiert ihn nichts davon, bis es zur Schwängerung von Sybilla kommt.

Thomas Mann erhöht die Monstrosität dieser Szene mit dem Inzest, der schon während der Vater am Lebens ist, passiert. Er will durch diese präzisen Kleinigkeiten auf die Monstrosität der höfischen Gesellschaft weisen, die dem Leser in einigen Situationen entfallen könnten. Auf diese Weise schafft er ein klares Bild einer solchen Gesellschaft.

### 8.3. Das Heckgeld

Thomas Mann erweitert auch eine Szene, die in der Analyse des Hauptwerks eine wichtige Rolle spielt.<sup>64</sup> Es handelt sich um die Monstrosität der kirchlichen oder geistigen Gesellschaft, womit bewiesen wird, dass die Monstrosität nicht nur beim Adel präsent ist. Die genannte Szene handelt von den restlichen Goldmarken, die der Abt übrig lässt.<sup>65</sup> Durch den Dialog mit einem anderen Abt entschließt der Abt Gregorius das Gold zu einem Wucherer zu bringen. Er akzeptiert seine Idee gleich, anstatt über sie nachzudenken, bemerkte aber, dass man dann die Beichte ablegen müsste. Der Bruder (Abt) ließ ihn damit allein. Wenn der Abt darüber nachgedacht hätte, würde er zum Schluss kommen, dass die Handlung falsch ist. Nicht nur die Kirchengemeinschaft, sondern auch andere waren gegen solche Berufe, weil sie

---

<sup>63</sup> [...] „du süsse Braut, ergib dich dem Todesbruder und gewähre, was Minne als Minnenziel begahrt!“ (MANN, T.: *Der Erwählte*. Frankfurt a.M., S. 44)

<sup>64</sup> Vgl. dazu: S. 23

<sup>65</sup> [...] „schlägt Zins und Zinseszins zum Grundgeld, und lässt Ihr ihm das Capitale lang genug, so macht er Euch aus 17 Goldmark hundertfünfzig.“ (MANN, T.: *Der Erwählte*. Frankfurt a.M., S. 103)

durch unmoralische Wege zum Gewinn kommen. Die Geistlichen sollen völlig dagegen sein, da es sich bei diesem Beruf um materialistische Täuschung handelt. Geld spielte dahingegen eine der wichtigsten Rollen in allen gesellschaftlichen Schichten – der Profit musste immer ausgedehnt werden. Thomas Mann breitet diese Szene ein wenig, aber genug aus, um seine Kritik an der Kirche festzustellen. Schon vorher wurde darüber berichtet, dass die Kirche im Mittelalter entscheidende Probleme mit sich trug – eins davon war der überwiegende Bezug zum materiellen Profit, was mit ihren Lehren nicht übereinstimmte. Im Gegensatz zum „Gregorius“ wird hier noch eine geistliche Person erwähnt, die, statt Erleuchtung zu bringen, nur Schaden präsentiert und sich dann zurückzieht. Dieses unmoralische Handeln ohne die Nutzung der eignen Werte und Gedanken und das bewusste Präsentieren von Kontradiktionen wird durch das Objektiv der Monstrosität beherrscht.

#### 8.4. Der eifersüchtige „Bruder“

Gregorius wird im Roman, als auch in der Verslegende als überaus klug, gebildet und fähig beschrieben. Es kommt zum Kampf zwischen Gregorius und dem Sohn des Fischers, jedoch präzisiert Mann dieses Ereignis so, dass der Leser die Monstrosität in der Person erkennen kann, die sie im Eigentlichen in sich trägt. Es handelt sich um den Sohn des Fischers – Flann. Der Leser kann klar feststellen, dass er auf seinen Pflegebruder eifersüchtig war, da sie beide gute Qualitäten besaßen. Der erhöhte Grund seiner Eifersucht ist, dass er nicht weiß, woher Gregorius stammt und ihn diesbezüglich erniedrigt. Obwohl die Frau des Fischers, beziehungsweise die Mutter des Pflegebruders auch durch Monstrosität handelt, wurde darüber schon vorher berichtet und infolge keiner Handlungsunterschiede in diesem Teil der Handlung, wird diese Figur nicht in diesem Aspekt analysiert werden. Flanns Monstrosität liegt in der Tatsache, dass er keinen Verlust dulden konnte und besonders nicht von jemanden wie Gregorius. Obgleich Gregorius nicht mehr kämpfen wollte, als er sah, dass er Flann weh getan hatte, konnte Flann auch seine Barmherzigkeit nicht ertragen – er schob die ganze Schuld Gregorius in die Schuhe. Thomas Mann stellt durch die Präzisierung klar, dass die Monstrosität nicht von Gregorius ausgeht, sondern von den einzelnen Mitgliedern der Fischerfamilie, was dem Leser im Roman auch klar wird.



## 8.5. Die Begegnung und der Handkuss

Auch im Roman kommt es zur Begegnung von Mutter und Sohn, wobei Thomas Mann ein konkretes Zeichen setzt. Als Gregorius vor die Herrin trat, erkannte sie seine Seidenrobe und sie erinnerte sich an ihr Kind<sup>66</sup> – sie dachte sogar, dass er dieses Kind wäre, aber diese Idee verging. Es ist wunderlich, dass die Herrin durch ihre Gedanken geprägt keinen Verdacht geschöpft hat. Als Erstes hat sie die Seidenrobe erkannt, danach auch die Person und anschließend verglich sie ihn mit seinem Vater, der zugleich ihr Bruder war. Durch die Blutherkunft konnte das Kind an niemanden anders erinnern als an Willigis. Die Szene ist fast gleich wie in der Verslegende, der einzige Unterschied hierzu ist, dass die Erkenntnis der Mutter tiefer ist, die Mutter hingegen das Gleiche macht – sie ignoriert alles. Sie überschreitet Grenzen, die offensichtlich sind und deswegen ist auch hier Monstrosität präsent.

Sybilla macht einen weiteren Schritt, indem sie Gregorius die Hand küsst, als er als Gewinner in die Burg kommt. Obwohl das ihre Kämmerinnen als übertrieben erfanden, genießt Sybilla den Moment, weil auch sie dem jungen Mann gefällt. Über dessen Unterschiede in Bezug auf die Monstrosität wurde schon vorher berichtet und weil es außer dem Handkuss keine Unterschiede gibt, wird nur diese Szene analysiert. Der Handkuss ist ein Symbol von Treue, Zuneigung und Gefallen, wobei es meistens die Männer sind, die Frauen einen Handkuss geben. Sie wollen damit zeigen, dass sie Interesse haben, aber dass sie auch Klasse besitzen. Im genannten Beispiel wird ein Rollenspiel gezeigt, weil die Frau – Sybilla, die Rolle des Mannes übernimmt. Sie geht dadurch über die Grenzen der mittelalterlichen Regeln in Liebesbeziehungen, weil die Rollen damals streng aufgeteilt waren. Aufgrund der Tatsache, dass in diesem Fall eine Frau herrscht, sie älter und erfahrener ist und sie den Handkuss vollzieht, wird die Monstrosität ironisiert, auch wenn sie auftritt.

## 8.6. Der Abschied

Im Roman wird auch der Abschied von Mutter und Sohn erweitert und das in zwei Richtungen. Auf der einen kritisiert Gregorius seinen Vater und dessen falsche Absichten und

---

<sup>66</sup> MANN, T. (1951): *Der Erwählte*. Frankfurt a.M., S. 162.

grenzt sich von dieser Familie ab.<sup>67</sup> Er erkannte die Vorhaben seines Vaters, verurteilt es, dadurch dass er es als Irrfahrt bezeichnet. Er nimmt das Problem der Pilgerreisen und Bußfahrten bei der Wurzel und präsentiert es genau wie es war, obgleich seine Mutter über die wahren Intentionen dieses Vorhabens von Willigis Bescheid wusste. Gregorius kritisiert durch die Nennung des Problems nicht nur seinen Vater, sondern die ganze höfische Gesellschaft, die ein solches Benehmen duldet und akzeptiert.

Die Monstrosität dieser Szene liegt in einer weiteren Ausbreitung der Handlung im Gegensatz zum „Gregorius“. Als es zum Abschied kommen sollte, erteilt Gregorius als neuer Herrscher den Befehl über die weitere Herrschaft im Lande – das will seine Mutter jedoch nicht unterstützen.<sup>68</sup> Sie nimmt die Position ein, wenn alles ignoriert werden würde, dass man ganz normal weiter leben könnte, obwohl jetzt zu hundert Prozent sicher ist, dass der Herrscher und seine Herrscherin Blutsverwandte in zwei Generationen sind. Sybilla beweist auf diese Weise, dass ihre Denkweise noch immer durch Monstrosität geprägt ist. Obwohl die Wahrheit ans Licht kommt, will sie noch immer in ihrer Ideenwelt leben – man kann Torheit der Monstrosität nennen. Sie überlegt nicht, welche Folgen ihr Handeln mit sich ziehen würde, wie die Gesellschaft urteilen würde oder was der Herrscher als Oberhaupt sagt, beziehungsweise befiehlt. Das Rollenspiel, das sie schon vorher anführt, soll weiter getrieben werden. Das passiert jedoch nicht, da Gregorius sein Vorhaben über das Ihre stellt und die Bußfahrt antritt. Dadurch überquert sie mehrere Grenzen auf einmal und das ist natürlich Monstrosität.

### 8.7. Zwei Päpste in Rom

Die Monstrosität der Kirche wird im Roman noch präziser zur Schau gestellt und das genau in der folgenden Szene, die analysiert wird. Es handelt sich um das Ereignis, als in Rom ein Papst stirbt und ein anderer gewählt werden sollte. Weil die Gier von zwei Seiten aus dort Aufsehen erwirkten, sollte Rom in der folgenden Zeit zwei Päpste haben. Es kommt zum Wettbewerb, welcher der Zwei besser ist. Folglich werden Komplote gegen einander geschmiedet, bis beide nicht tödlich enden. Mann wollte durch den Dualismus beschreiben,

---

<sup>67</sup> „Ich gehe den Weg meines armen Vaters. Nicht auf ritterliche Irrfahrt gehe ich, [...] sondern auf Bußfahrt, als Bettler“ [...] (MANN, T.: *Der Erwählte*. Frankfurt a.M., S. 221)

<sup>68</sup> „Grigroß, geliebtes Kind, können wir’s denn von der Welt nicht beim alten belassen, ohne je wieder einander zu nahen, und gemeinsam unser Geheimnis tragen?“ (MANN, T.: *Der Erwählte*. Frankfurt a.M., S. 221)

dass die Monstrosität in der Kirche nicht nur bei den Äbten liegt, sondern dass sie überall vertreten ist. Im theoretischen Teil wurde über Manipulationen bei der Papstwahl berichtet – Mann verwendet eine Hyperbel, um dieses Motiv leicht erkenntlich zu machen. Es ist nämlich nicht natürlich, dass es zwei Päpste gibt, da nur ein Mensch über etwas herrschen kann. Deren Komplotte und Spielchen dienen zur Beschreibung der Kämpfe innerhalb der Kirche – es geht immer darum, wer der stärkere ist. Dies alles wirkt sich auf die apokalyptische Vision innerhalb der Kirche und Religion im Mittelalter aus, weil es zum existenziellen Ende beider Seiten kommt. Man kann sagen, dass die Monstrosität diese apokalyptische Vision fördert.

#### 8.8. Der ungläubige Libertus

Weiterhin berichtet Thomas Mann über die zwei Männer, die nach Gregorius suchen. Es dehnt auch diese Szene aus, um aufzuklären, dass die Geistigen auch sündigen. Konkret geht es um den Kleriker Libertus, der seinen Glauben verliert, obschon die Offenbarung Gottes wahr wird, als sie Gregorius finden.<sup>69</sup> Die Monstrosität seines Handels bezieht sich auf die Tatsache, dass er eifersüchtig auf den anderen Mann – Sextus Anicius Probus war, dessen Offenbarung viel präziser und näher gewesen ist als die seine. Als die Wahrheit herauskam, war er bedrückt, dass nicht er als Geistiger die Gabe hatte, vorauszusagen, was passiert. Seine Monstrosität verscheucht alle drei christlichen Werte, die er stets predigen sollte, wie auch alles Moral, weil er Gregorius durch sein Äußeres betrachtet, das durch die Jahre am Stein verbracht, verändert worden war.

#### 8.9. Die Pilgerreise nach Rom

Im Gegensatz zur Verslegende entscheidet sich Sybilla, die Herrin nach Rom zu reisen, um vom neuen Papst die Beichte abzulegen, aber mit ihren zwei Töchtern – den Kindern von ihr und Gregorius. Über das Handeln der Herrin und ihr Vorhaben erst nach dreißig (oder mehr) Jahren die Buße zu erlangen, war schon eine Analyse durchgeführt worden, deswegen wird in dieser Analyse dies ausgelassen. In dieser Szene liegt der Fokus in zwei Aspekten – einerseits, dass es Kinder in der Familie gibt und andererseits, dass die

---

<sup>69</sup> Teufelshohn ist es und Blendwerk der Hölle! [...] Fugamus! Wir sind des Teufels Narren! Gott hat kein borstiges Tier des Feldes zu Seinem Bischof erwählt, und legte es sich hundertmal des Erwählten Namen bei!“ (MANN, T.: *Der Erwählte*. Frankfurt a.M., S. 280)

Herrin noch immer eine Magd hat, obwohl sie darauf kein Recht mehr hatte, da sie über das Land nicht mehr herrschte. Die Tatsache, dass sie erfährt, dass der neue Papst Gregorius ist und sie ihm eine der Töchter bringt, ist monströs. Der Papst sollte, wie es schon vorher beschrieben wurde, im Zölibat leben und dürfte keine Familie gründen; der sollte den Glauben predigen und jede Sünde kritisieren. Sybilla wurde durch die Hilfe ihres Sohnes / Mannes zur Äbtissin eines Klosters. Eine Frau mit solchen Taten, Vorhaben und Denkweise dürfte keine Besonderheiten genießen, da ihre scheinbare Buße noch offen stand. Weil sie beide aber auch hier eine Grenze überschreiten, kann man das Ende des Romans mit der Monstrosität kennzeichnen.

#### 8.10. „Die Familie“

Letztlich wird über das Familienverhältnis im Roman berichtet, das einen wesentlichen Unterschied zur Verslegende aufzeigt. Da im vorigen Unterkapitel erwähnt wurde, dass Sybilla mit den Töchtern nach Rom reist, heißt das, dass deren Gene von einer weiteren Generation übernommen werden. Während im „Gregorius“ die Hauptfigur, also Gregorius, das Ende dieser Herrscherlinie darstellt, zeigt Thomas Mann in „Dem Erwählten“, dass die Monstrosität weiter gehen kann. Er macht aber noch einen Schritt weiter, dadurch dass er dem Leser ein offenes Ende präsentiert – es wird erwähnt, dass die jüngere der zwei Töchter sich mit dem Sohn der Magd verlobt. Daraus kann geschlossen werden, dass aus deren Beziehung noch eine weitere Generation die Monstrosität übertragen bekommt. Im Gegensatz zur Verslegende herrscht im Roman kein positiver Glaube, da die (höfische) Gesellschaft mit der Monstrosität lebt und sie als Bestandteil im Leben fixiert.

#### 8.11. Verhältnis der Formen – Verslegende und Roman

Hartmanns von Aue „Gregorius“ ist der Gattung nach eine Legende<sup>70</sup> in Versen. Das Werk weist typische Merkmale einer Legende vor, wobei es charakteristisch ist, dass es in Versen verfasst wurde (daher auch der Name – Verslegende). Die Handlung der Verslegende ist, wie man auch durch die Interpretation und Kritik feststellen konnte, verständlich verfasst worden. Bei der obengenannten Gattung ist es charakteristisch, dass die Handlung in Verse

---

<sup>70</sup> Vgl. dazu <https://www.duden.de/rechtschreibung/Legende> (21.07.2022)

gesetzt wird, wobei es einerseits zu inhaltlichen Einigung und Kohärenz kommen muss, während andererseits die Form der Gattung realisiert werden muss, die Metrik und der Rhythmus oder das Versschema passen sollen, damit alles die gewollte Form des Autors ausfüllt. Obwohl die Verslegende als Gattung oder Form der literarischen Äußerung nicht im direkten Fokus dieser Diplomarbeit liegt, ist sie wichtig, wenn man über die Monstrosität berichtet. Bei Hartmann von Aue ist die Präsentation der Monstrosität durch alle obengenannten Faktoren berücksichtigt worden, da der Leser die Präsenz oder den Grad der Monstrosität erkennen kann, obwohl in einigen Momenten die Quellen oder Ausbreitungen der Handlung fehlen.

Im Gegensatz zum „Gregorius“, erscheint das Werk von Thomas Mann in Form eines Romans.<sup>71</sup> Das Prosawerk „Der Erwählte“ hat im Gegensatz zur vorher erwähnten Versform mehr Freiheiten, wenn man über den Aufbau der Handlung spricht. Da der Roman als Gattung keine bestimmten Charakteristiken des Aufbaus aufzeigt und der Autor diesbezüglich die Handlung bilden kann wie will, kann er alle Quellen und Gedanken nutzen. Wie vorher schon berichtet wurde, hatte Mann im Gegensatz zu von Aue mehrere Quellen, Beispiele und Aspekte zur Verfügung, die er bei seinem Konzept nutzen konnte. Ein wesentlicher Aspekt ist der Nazistaat und die Nachkriegszeit. In Bezug mit der Monstrosität heißt das, dass Thomas Mann durch die Freiheit des Gattungsaufbaus die Monstrosität ausbreiten und somit deren Bezüge vermehren konnte, sodass der Leser versteht, dass die Monstrosität nicht endet. Dabei muss betont werden, dass sich kein negatives Licht auf Hartmann von Aue richtet, da er auch ohne diese Freiheiten, das Thema, die Handlung, die Gattung in der damaligen Zeit vereint und ein Werk geschaffen hat, dass bis ins 20. Jahrhundert behandelt werden konnte.

---

<sup>71</sup> Vgl. dazu <https://www.duden.de/rechtschreibung/Roman#kontext> (21.07.2022)

## 9. Die Schlussfolgerung

Die Monstrosität trägt eine bedeutsame Rolle in Hartmanns von Aue *Verslegende „Gregorius“*. Sie offenbart sich ganz am Anfang der *Verslegende* durch den Inzest und die gesellschaftliche Rücksichtslosigkeit, wobei die genannten Ereignisse nur als Antreiber für die Monstrosität dienen. Sie können als sichtbare Spiegelungen der Gesellschaft betrachtet werden. Durch die Analyse bestimmter Szenen konnte man wahrnehmen, dass die Monstrosität nicht nur als Teil der höfischen Gesellschaft eingeschätzt werden kann. Man konnte beobachten, dass sie in allen gesellschaftlichen Schichten präsent ist und über diese herrscht. Vorher wusste man, dass die höfische Gesellschaft unter dem Einfluss der Monstrosität steht. Während der Hauptanalyse konnte man auch die Geistigen, die Fischer und vor allem auch Kinder unter dem Einfluss der Monstrosität wahrnehmen. Die Hauptanalyse hat gezeigt, dass sich durch die Ideen, Denkweisen, Handlungen und Taten einige Figuren ändern, während einige die gleichen bleiben – das alles geschieht durch den Einfluss der Monstrosität auf die individuellen Figuren und/oder deren Stand und die ganze Gesellschaft. Daraus kann man feststellen, dass die Monstrosität nicht nur Einfluss auf die Menschen, sondern auf ihr allumfassendes Leben ausübt und das Leben der Menschen verändert.

Es gibt natürlich immer Menschen, die sich von dieser Monstrosität abwenden und solche konnte man auch in der *Verslegende* wahrnehmen. In Bezug mit der Monstrosität kommt es zu einem Aufprall zwischen dem Individuum als Mikrokosmos und der durch Monstrosität geprägten Gesellschaft als Makrokosmos. Da die Monstrosität in allen Gesellschaftsschichten Grenzen überquert, muss das Individuum büßen, um zur Wahrheit zu gelangen. Das Individuum musste durch seine Denkweisen und Lebenswerte beschließen, kein Teil dieses Makrokosmos zu werden, weil dieser rücksichtslos ist und das Individuum immer auf sich alleine gestellt ist. Gregorius als Hauptfigur liegt seine Monstrosität durch die Wahrheit seiner Bußfahrt ab und erhält als Erlösung sein Leben in der Realität. Obwohl er versucht hat, auch die Sünden anderer (seiner Mutter und seines Vaters) abzubüßen, kommt er am Ende der *Verslegende* zum Schluss, dass die Monstrosität über den Menschen herrscht, wenn er die Wahrheit nicht wahrnehmen will. Schließlich lässt sich sagen, dass die bedeutendste Funktion der Monstrosität im *„Gregorius“* deren Allgegenwärtigkeit ist. Das

Individuum – Gregorius musste selbst den Weg der Monstrosität durchgehen, um die Folgen der echten Bußfahrt genießen zu können.

## 10. Das Literaturverzeichnis

### 10.1. Primärliteratur

AUE, H. von (1955): *Gregorius*. Halle: Web Max Niemeyer Verlag.

MANN, T. (1951): *Der Erwählte*. Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag.

### 10.2. Sekundärliteratur

HUIZINGA, J. (1964): *Jesen srednjeg vijeka*. Zagreb: Matica hrvatska.

HERMANN, J. (1984): *Kirchenreform und Hochmittelalter 1046-1215*. München: R. Oldenbourg. URL: <https://archive.org/details/kirchenreformund0000jako/page/n3/mode/2up> (letzter Zugriff: 28.06.2022).

DUBY, G. (1987): *Vitez, žena i svećenik : ženidba u feudalnoj Francuskoj*. Split: Logos.

LANZ, R. (2006): *Ritterideal und Kriegsrealität im Spätmittelalter : das Herzogtum Burgund und Frankreich*. Zürich: University of Zurich. URL: <https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/163349/1/20060087.pdf> (letzter Zugriff: 29.06.2022)

EAGLETON, T. (2011): *O zlu*. Zagreb: Naklada Ljevak.

CURTIUS, E. R. (1998): *Europäer und latinsko srednjovjekovlje*, Zagreb: Naprijed.

VLAŠKI, S. (2018): Nema revolucije bez reformacije. Hegelovo poimanje odnosa države i religije. *Filozofska istraživanja*, 38 (4), 761-776. URL: <https://doi.org/10.21464/fi38407> (letzter Zugriff: 30.06.2022).

CLEGG, J. (2003): *The Medieval Church in Manuscripts*. London: British Library.

JASPERT, N. (2004): *Ein Polymythos: Die Kreuzzüge*. Heidelberg: University of Heidelberg. URL: [https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/17186/1/Jaspert\\_Ein\\_Polymythos\\_Die\\_Kreuzzuege.pdf](https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/17186/1/Jaspert_Ein_Polymythos_Die_Kreuzzuege.pdf) (letzter Zugriff: 02.07.2022)

RANK, O. (1992): *The Incest Theme in Literature & Legend. Fundamentals of a Psychology of Literary Creation*. London: The Johns Hopkins University Press.

HOWE, N. J. (2017): Monstrosität. Abweichungen in Literatur und Wissenschaften des 19. Jahrhunderts. *Zeitschrift für Germanistik, Neue Folge*, Vol. 27, No. 2, 411-413.

### Internetquellen:



[http://opac.regesta-imperii.de/lang\\_de/anzeige.php?buchbeitrag=curialis+-+h%C3%B6vesch&pk=14098](http://opac.regesta-imperii.de/lang_de/anzeige.php?buchbeitrag=curialis+-+h%C3%B6vesch&pk=14098) (letzter Zugriff: 28.06.2022)

<https://www.duden.de/> (letzter Zugriff: 01.07.2022)

<https://www.projekt-gutenberg.org/goethe/geschwis/geschw03.html> (letzter Zugriff: 01.07.2022)

### **Die Zusammenfassung**

Das Thema der vorliegenden Diplomarbeit ist die Analyse und Erklärung der Monstrosität im Werk *Gregorius* von Hartmann von Aue. Der Untersuchungsgegenstand liegt beim Begriff Monstrosität, wobei man betonen muss, dass es hier um die innere, moralische Monstrosität geht. Nachdem im theoretischen Teil Thesen erwähnt werden, die wichtig für die Entwicklung des Themas sind, folgt eine umfassende Analyse im Hauptteil dieser Diplomarbeit. Mithilfe der Szenen, die aus dem Werk ausgewählt wurden, wird eine philologische Analyse der Monstrosität am Individuum und an der Gesellschaft durchgeführt. Danach folgt eine Indikation darüber, dass die Monstrosität die höfische Gesellschaft übersteigt und einen Platz in jeder gesellschaftlichen Schicht findet. In diesem Teil werden Ideen, Gedanken, Absichten und Taten bestimmter Figuren oder Gruppen untersucht und diese in Verbindung mit Monstrosität gebracht. Nach der Hauptanalyse folgt ein Vergleich mit einem Werk, das die Handlung des *Gregorius* fast völlig übernimmt, aber in Bezug auf die Monstrosität, einen Schritt weiter geht. Anschließend folgt die Schlussfolgerung, in der vereint die wichtigsten Thesen erwähnt werden, die sich aus der Analyse ergeben haben.

Schlüsselwörter: Monstrosität, Individuum, Gesellschaft, *Gregorius*, Hartmann von Aue

### Sažetak

Tema ovog diplomskog rada je analiza i objašnjenje fenomena monstruoznosti u djelu *Gregorius* autora Hartmanna von Aue. U fokusu istraživanja nalazi se pojam *monstruoznost*, pri čemu treba naglasiti da je ovdje riječ o unutrašnjoj, moralnoj monstruoznosti. Nakon što se u teorijskom dijelu navode tvrdnje koje su važne za razradu teme, slijedi detaljnija analiza u glavnom dijelu ovog rada. Pomoću scena odabranih iz djela provodi se filološka analiza monstruoznosti pojedinca i društva, nakon čega slijedi indicacija o tome da monstruoznost nadilazi dvorsko društvo i nalazi mjesto u svakom društvenom sloju. U ovom dijelu se istražuju ideje, misli, nakane i radnje određenih likova ili skupina te se dovode u vezu s monstruožnošću. Nakon glavne analize slijedi usporedba s djelom koje gotovo preuzima radnju *Gregoriusa*, ali u odnosu na monstruoznost ide korak dalje. Potom slijedi zaključak u kojemu se skupno navode najvažnije tvrdnje koje su analizom proizašle.

Ključne riječi: monstruoznost, pojedinac, društvo, *Gregorius*, Hartmann von Aue

## Monstrosity in Hartmann von Aue's *Gregorius*

### **Abstract**

The subject of the following master's thesis is to analyse and explain the functions of the phenomenon of monstrosity in Hartmann von Aue's *Gregorius*. The subject of investigation lies in the term *monstrosity*, whereby it must be emphasised that this is about inner, moral monstrosity. After the theoretical part states theses which are important for the development of the topic, a comprehensive analysis follows in the main part of this diploma thesis. With the help of the selected scenes from the work, a philological analysis of monstrosity of the individual and society is carried out. This is followed by a indication that monstrosity exceeds courtly society and finds a place in every social class. In this part, ideas, thoughts, intentions and actions of certain characters or groups are examined and associated with monstrosity. The main analysis is followed by a comparison with a work that almost completely takes over *Gregorius* but goes one step further in terms of monstrosity. A conclusion is followed after it, in which the most important statements that emerged from the analysis are collectively stated.

Keywords: monstrosity, individual, society, *Gregorius*, Hartmann von Aue